

---

## VITAE PARALLELAE

Beide, Caesar wie Jesus, steigen im benachbarten Staat im Norden auf: in Gallia und in Galiläa.

Beide haben einen verhängnisvollen Fluss zu überqueren: den Rubicon und den Jordan. Beide treffen dort auf einen Gönner/Rivalen: Pompeius und Johannes; und auf ihre ersten Anhänger: Antonius und Curio bzw. Petrus und Andreas.

Beide sind ständig unterwegs und kommen schließlich in die Hauptstadt, wo sie zuerst triumphieren, dann ihre Passion erleiden: Rom und Jerusalem.

Beide haben ein gutes Verhältnis zu Frauen, ein besonderes hat Caesar zu einigen, und Jesus zu den drei Marien.

Beide haben nächtliche Begegnungen, Caesar mit Nikomedes, Jesus mit Nikodemus.

Beide sind große Redner, beide von höchstem Adel, Nachkomme des Aeneas und Sohn Davids; beide haben hart zu kämpfen, und beide triumphieren: auf einem von niemandem sonst berittenen Pferd und auf einem Eselfohlen.

Beide sprechen den Armen das Ackerland zu: Caesar verteilt es durch die Agrargesetze, Jesus verheißt es in der Bergpredigt.

Beide werden als Freund der Zöllner und der Sünder verleumdet, ziehen das einfache Volk vor, und legen sich mit den Vornehmen an: Caesar mit dem Senat, Jesus mit dem Synedrium.

Beide sind streitbare Charaktere, aber von rühmlicher Milde: die *clementia Caesaris* und das *Liebet-eure-Feinde*.

Beide haben einen Verräter: Brutus und Judas. Und einen Mörder, der zuerst freikommt: den anderen Brutus und Barabbas. Und einen, der sich die Hände in Unschuld wäscht: Lepidus und Pilatus.

Beide werden beschuldigt, sich zu Königen gemacht zu haben: König der Römer und König der Juden. Beide sind in roter Königstracht und tragen eine Krone auf dem Haupt: eine Lorbeer- und eine Dornenkrone.

---

\* Kapitel des Buches *Caesar: der historische Christus – Eine Ermittlung*, Kirchzarten 2016 – überarbeitete und erweiterte Ausgabe von *War Jesus Caesar?* München 1999.

© 1999–2016 Francesco Carotta, Kirchzarten.

Online gestellt am 17. Februar 2016. Letzte Aktualisierung: 23. September 2016.

Beide werden durch einen Kuss verraten und beide umgebracht: Caesar erdolcht, Jesus gekreuzigt und mit einer Stichwunde in der Seite. Beide durchstochen von einem Longinus: Cassius Longinus und dem Centurio Longinus. Beide am selben Jahrestag: Caesar an den Iden des März, Jesus am 15. Nisan. Beim Tod beider bricht eine Finsternis über die ganze Welt herein: bei beiden von der sechsten Stunde an.<sup>59</sup>

Beide werden nach dem Tod zu Göttern erhoben: als Divus Iulius und als Jesus Christus.

Beide hinterlassen einen Priester ihrer selbst: Antonius und Petrus. Beide haben einen postumen Erben: den jungen Octavian, testamentarisch adoptiert, und Johannes den Jünger, am Kreuz adoptiert («Weib, das ist dein Sohn»).

Beide stehen am Anfang einer neuen Ära: Caesar mit seinem Julianischen Kalender, Jesus mit der Zeitrechnung ab Christi Geburt – die exakt 100 Jahre nach jener ab Caesars Geburt ansetzt.

Trotz der Unterschiede – so etwa das Pferd bei Caesar und das Fohlen bei Jesus, das bei den späteren Evangelisten zu einem Esselfohlen wird, oder die Dornenkrone, die kein Lorbeerkranz ist, wohl aber dem Eichenkranz Caesars ähnlich (siehe oben) –, auf die wir einzugehen haben werden, sind die Ähnlichkeiten frappant. Eines passt aber auffällig nicht zusammen: Caesar war ein Feldherr, aber Jesus ein Wundertäter.

Bei seiner Leichenrede jedoch stellte Antonius jeden Erfolg des Caesar als eine Wundertat hin.<sup>60</sup> Bei dessen Wundern fehlt weder, dass er dem stürmischen Meer trotzte,<sup>61</sup> noch dass er einen Toten auferweckte. Denn das Volk betrachtete es als ein Wunder, dass Caesar bei der Bestattung von Marius' Frau, seiner Tante, die «marianischen Ikonen» nach den vielen Jahren der Diktatur Sullas «aus dem Hades in die Stadt zurückgeholt habe», die vom Bann getroffenen, begrabenen Statuen und Ehrenzeichen des Marius wieder hatte aufstellen, ja auferstehen lassen.<sup>62</sup>

Umgekehrt bestanden Jesu Wundertaten mitunter darin, Dämonen zu vertreiben, was ja die absolute, theologische Form des Krieges darstellt.

Das Bild, das man im Kopf hat, ist, dass Caesar erbarmungslos Kriege und Bürgerkriege führte,<sup>63</sup> während Jesus die Liebe predigte und das Reich Gottes brachte, das naiv aus Friede, Freude, Eierkuchen bestehen soll. Obwohl jeder die Stelle kennt:

«Ihr sollt nicht wännen, dass ich gekommen sei, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die

Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein».<sup>64</sup>

Und er fährt mit großem Lob fort für jene, die seine Leute aufnehmen, ihnen Proviant geben. Weh aber jenen, die sich weigern:

«Wenn ihr aber in eine Stadt kommt, und sie euch nicht aufnehmen, so geht hinaus auf ihre Straßen und sprecht: Auch den Staub aus eurer Stadt, der sich an unsre Füße gehängt hat, schütteln wir ab auf euch. Doch sollt ihr wissen: das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. [...] Wehe dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! [...] Und du Kapharnaum, [...] du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden».<sup>65</sup>

Eindeutig Bürgerkriegszustände! Das Reich Gottes wird also von Jesus ausdrücklich durch einen von ihm wenn nicht gewollten, so doch ausgefochtenen Bürgerkrieg herbeigeführt – exakt das, was Caesar tat.

Umgekehrt wird auch gerne die *clementia Caesaris* verdrängt, obwohl sie für Caesar programmatischen Charakter hatte:

«Diese sei die neue siebringende Strategie: dass wir uns mit Barmherzigkeit und Freisinn wappnen».<sup>66</sup>

Wer weiß noch, dass Caesar es war, der seinen Feinden verzieh, indem er diese typisch christlichen Worte an die römischen Senatoren richtete:

«Lasst uns deshalb, Väter, vereint bleiben mit Vertrauen, vergessend aller vergangenen Geschehnisse, als ob sie durch einen göttlichen Plan bewirkt worden wären, und beginnen wir *einander zu lieben*, ohne Argwohn, als ob wir neue Bürger wären. So dass Ihr mich wie einen Vater behandeln, Euch meiner Sorge und meines Schutzes erfreuen werdet, ohne etwas Unangenehmes zu fürchten, und ich werde mich um Euch kümmern wie um meine Kinder, betend, dass all Eure Taten immer die besten sein mögen und doch notgedrungenermaßen die Beschränkungen der menschlichen Natur ertragend, die guten Bürger mit gebührenden Ehren belohnend und die übrigen korrigierend, soweit es möglich sei».<sup>67</sup>

«Beginnen wir einander zu lieben!» – dieselben Worte Jesu befinden sich im Evangelium<sup>68</sup> und sind am Eingang der griechischen Kirchen zu lesen: *Agapàte allèlous!* – «dass ihr euch untereinander liebet!»

Dieses väterliche Programm der Feindesliebe setzte er so konsequent um, dass er daran zugrunde ging<sup>69</sup> – wie Jesus.

Auch in der Einschränkung ist ihre *clementia* gleich: Caesar vergab allen Feinden – außer den Wiederholungstätern, die seiner *clementia* spotteten;<sup>70</sup> Jesus vergab alle Sünden – außer jene gegen den Heiligen Geist.<sup>71</sup>

Das Bild stimmt also in den groben Zügen. Schauen wir uns die eine oder andere der Caesar und Jesus umgebenden Personen etwas näher an, um zu sehen, ob weitere Parallelen bestehen.

### *Erste Annäherung*

Pompeius zum Beispiel wird enthauptet, und sein Kopf wird dem vermeintlichen Auftraggeber in einer Schüssel präsentiert – genauso erging es Johannes dem Täufer.

Antonius verhandelt mit den Caesar-Mördern, tafelt mit ihnen und verstellt sich; Petrus wird am Lagerfeuer seiner Gegner erkannt und verleugnet Jesus.

Bei Caesars Ermordung und Beisetzung sind drei Frauen wichtig: Calpurnia, die kinderlose Ehefrau, die den Leichnam empfängt und auf ihrem Schoß hält; Kleopatra, die mit dem Kind, das sie Caesar geboren hatte, in Rom, jenseits des Tibers, weilt; Fulvia, des Antonius Frau, die die Beisetzung inszeniert und zu seinem postumen Sieg verwandelt; eine vierte wäre fast wichtig geworden: Atia, Caesars Cousine und Mutter Octavians, war mit der Beisetzung beauftragt, kam aber nicht dazu. Am Grabe Christi finden wir die sogenannten drei Marien: Maria die Mutter, Maria Cleopas und Maria von Magdala; dazu kommt eine vierte, mal Schwester der Mutter, mal Mutter des Josephus (und des Joses) genannt. Die Frauen sehen der Kreuzigung von ferne zu, die Mutter hält den Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoß, die drei Marien kommen vergeblich zum Grab, und die Magdalena kündigt dem Petrus seine Auferstehung an.

Der aus dem Hades zurückgeholte Marius, Caesars geächteter Onkel, hatte um sich, außer seiner Frau Iulia, auch eine Wahrsagerin, Martha; der von den Toten auferweckte Lazarus, Jesu Freund, hatte um sich, außer seiner Schwester Maria, eine Martha, die seine Auferstehung weissagt.

Und wie sieht es bei den Requisiten aus, bei den wenigen, die wir oben erwähnt haben?

Caesars Sieg wurde von einer aus dem Tempelboden sprießenden Palme symbolisiert, und bei seiner gerittenen Ovation wurde er vom Ölzweig schwenkenden Volk als König begrüßt. Jesus wird auch als König begrüßt, und am Palmsonntag werden heute noch Ölzweige geschwenkt. Sein Pferd ist ein Fohlen – später ein Eselsfohlen –, was seltsam ist für einen König, denn er ist nicht schneller als ein Mensch zu Fuß. Doch auch Caesars Pferd muss seltsam gewesen sein, denn keiner sonst konnte es reiten, und auf seinem Reiterdenkmal am Forum Iulium wurde es mit Menschenfüßen dargestellt.<sup>72</sup> Und sein Erbe Caesar Augustus weihte nach seinem Sieg bei Actium in Nikopolis ein ehernes Reiterstandbild auf Esel ein.<sup>73</sup>

Die Krone, die Caesar auf dem Kopf trug, ist in unserer Vorstellung aus Lorbeer: der Triumphalkranz. Die Statuen des Divus Iulius, wo er als Soter, Retter, Heiland, dargestellt wird, tragen mitunter eine Eichenlaub- oder Graskrone, die in

Form und Sinn der Dornenkrone des Heilands Jesus sehr nahe kommt – wie wir sahen.<sup>74</sup> Umgekehrt wird Christus auf dem ältesten Passionssarkophag aus dem Jahre 340 von einem Legionär mit einem Lorbeerkranz gekrönt.<sup>75</sup>

Versuchen wir dasselbe bei den Örtlichkeiten, zuerst bei den wenigen Namen, die bis jetzt gefallen sind.

Caesars Aufstieg beginnt in Gallien, jener des Jesus in Galiläa. Caesar, aus Gallien kommend, überquert den Rubicon, läuft entlang des Adriatischen Meers und zieht in Corfinium ein; Jesus, aus Galiläa kommend, geht über den Jordan, läuft entlang des Galilaeischen Meers und kommt nach Kapharnaum – in lateinischen Handschriften, etwa dem *Codex Bezae*, Cafarnaum geschrieben. Gallia und Galilaea sind das jeweilige benachbarte Land im Norden. Corfinium und Cafarnaum sind jeweils die erste Stadt, in der jeder von beiden auf Widerstand trifft.

Es sind dieselben Requisiten innerhalb derselben Strukturen.

Auch die Namensähnlichkeit ist frappierend: *Gallia* und *Galilaea*, *Corfinium* und *Cafarnaum*.<sup>76</sup>

Über die Ähnlichkeit der Namen und die Gleichheit der Requisiten hinaus scheint sich auch eine Parallelesequenz anzudeuten: Gallia + Grenzfluss + Corfinium  $\approx$  Galiläa + Grenzfluss + Cafarnaum. Wenn wir nun versuchen, dem weiteren Verlauf der Sequenz zu folgen, sehen wir, dass Caesar in Corfinium den feindlichen Befehlshaber, der die Stadt besetzt hält, verjagt; Jesus verjagt den unreinen Geist, von dem ein Mensch besessen ist. Beides, besetzt und besessen, sagt sich lateinisch gleich: *obsessus*.

Auch bei Jesus geht es hier um Macht und Kampf, «denn er lehrte mit Vollmacht», wie Luther die Markuspassage übersetzt. Nimmt man den Satz wörtlich, ist es noch deutlicher:

«denn er unterwies sie wie der Machthaber.»<sup>77</sup>

So sieht ihn auch der feindliche Geist:

«Was willst du von uns, Jesus Nazarener? Bist du gekommen, um uns zu verderben?»<sup>78</sup>

Die Sequenz verlängert sich also : Gallia + Grenzfluss + Corfinium + Besetzer + Verjagung  $\approx$  Galiläa + Grenzfluss + Cafarnaum + Besessener + Verjagung.

Wir haben gleich die Gelegenheit, diese festgestellte Parallele einer Prüfung zu unterziehen, um zu sehen, ob sich daraus eine Konstante ergibt: Bei der nächsten Belagerung muss es den nächsten «Besessenen» geben.

### *Der besessene Gerasener*

Ein Jahr nach der Überschreitung des Rubicon und der Belagerung von Corfinium überquerte Caesar mit wenigen Schiffen zur Winterszeit das stürmische Ionische Meer, landete bei den Keraunischen Felsen und wagte das Unerhörte, zahlenmäßig unterlegen vom Berg aus den die Küste kontrollierenden Pompeius und seine gesamte Streitmacht zu belagern.<sup>79</sup> Wie man weiß, gelang dies nicht gänzlich, denn Pompeius zog eine Gegenbefestigungslinie. Nach Monaten größter Anstrengung und gewaltiger Verschanzungs- und Gegenverschanzungsarbeit, bei der beide in höchste Not gerieten, musste Caesar seine unhaltbar gewordene Position schließlich aufgeben.

Wenn unsere Parallelität Bestand hat, müssten wir nun bald bei Jesus den nächsten «Besessenen» finden, diesmal einen unbändigen, und zwar jenseits des stürmischen Meeres.

Und siehe da: Jesus und seine Jünger gehen mit mehreren Schiffen über das stürmische Meer, landen im Gebiet der Gerasener (oder Gergesener oder Gadarener, je nach Manuskript) – so wie Caesar im Gebiet der Keraunier<sup>80</sup> – und haben dort mit einem «Besessenen» zu tun, der «viele» ist und «Legion» heißt, sich nicht fesseln lässt und die Ketten zerreißt – wie auch Pompeius' Legionen die Belagerung Caesars wiederholt durchbrachen.

Auch hier haben wir auffällige sprachliche Parallelen – *Gerasener/Keraunier*<sup>81</sup> –, bisweilen mit ähnlicher morphologischer Verwandlung wie bei *obsessus*: Der Besessene bei Jesus hält sich in den Grabhöhlen, in den «*monumenta*», der belagerte Pompeius in seinen Verschanzungen, in den «*munimenta*».<sup>82</sup> Selbst die Abweichung des Matthäus, der von zwei Besessenen spricht statt von einem, findet seine Entsprechung bei Caesar und Pompeius, die sich *de facto* gegenseitig belagerten.<sup>83</sup>

Wie bei *Gallia/Galilaea* und *Corfinium/Cafarnaum* kommen auch hier ähnliche Namen und Requisiten innerhalb von vergleichbaren Strukturen und Sequenzen vor: *legion/Legion*, *Geraseni/Ceraunii*, *monumenta/munimenta*. Wir wollen aber sehen, ob die Sequenz anhält.

### *Jesus wandelt auf dem Meer*

Bei der Überfahrt hatte Caesar mangels Schiffen knapp die Hälfte seiner Truppe hinüberbefördert. Er schickte die Schiffe nach Brindisi zurück und befahl Antonius, mit dem Rest der Truppe und dem Tross nachzuziehen. Dieser aber zögerte wegen der Witterung und wegen der kreuzenden feindlichen Flotte. Verzweifelt stieg Caesar allein auf ein kleines Schiff, nachts und inkognito, und wollte selbst

hinüber, um seine Leute zu holen. Er wollte den Strom eines ins Meer mündenden Flusses ausnutzen und über die Brandung hinausrudern. Als dann aber der Landwind einer scharfen Brise wich, die in der Nacht von der See her aufkam, prallte der Fluss gegen die heranrollenden Meereswogen, das Boot wurde zurückgeschlagen, und der Steuermann verzweifelte. Da zeigte sich Caesar: «Fürchte dich nicht, du fährst Caesar in deinem Boot, und Caesars Glück fährt mit!» Es half zunächst, und alle ruderten mit doppeltem Eifer; schließlich musste er widerwillig doch aufgeben. Später machten ihm seine Männer Vorwürfe, als sie es erfuhren.

Auch diese berühmte Anekdote findet sich in leicht abgewandelter Form im Evangelium wieder: Jesus wandelt auf dem Meer.

«Und alsbald trieb er seine Jünger, dass sie in das Schiff träten und vor ihm hinüberführen nach Bethsaida, auf dass er die Menge zum Aufbrechen bewege. Und als er sie fortgeschickt hatte, ging er hin auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war das Boot mitten auf dem Meer und er auf dem Land allein. Und er sah, dass sie sich abplagten beim Rudern, denn der Wind stand ihnen entgegen. Um die vierte Nachtwache kam er zu ihnen und wandelte auf dem Meer und wollte an ihnen vorübergehen. Und da sie ihn sahen auf dem Meer wandeln, meinten sie, es wäre ein Gespenst, und schrien; denn sie sahen ihn alle und erschrakten. Aber sogleich redete er mit ihnen und sprach zu ihnen: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! und trat zu ihnen ins Boot, und der Wind legte sich. Und sie entsetzten sich über die Maßen; denn sie waren um nichts verständiger geworden ...».<sup>84</sup>

Auch hier die Namensähnlichkeit *Bethsaida/Brentesion*. Der gleiche Beweggrund: «auf dass er die Menge zum Aufbrechen bewege». Die gleiche Fahrt in der Nacht, allein, unbekannt, in einem kleinen Nachen, das Rudern, der Wind, der Schreck, das Sich-Zeigen, der ermunternde Spruch: «Fürchte dich nicht, ich bin's»; dann das Abklingen – hier des Windes, dort der Expedition; und das Entsetzen der ahnungslosen Männer. Einziger Unterschied: Nicht die Brise kommt von der See her auf, sondern Jesus selbst. Jesus selbst?

«... meinten sie, es wäre ein Gespenst».

Also das Gespenst: *phantasma*. Aber wie hieß der Landwind bei Caesar? *Aura*. Und die frische Brise? *Pneuma*.<sup>85</sup> Zwei Wörter, die nicht nur Luft bedeuten, sondern auch einen Hauch von Geist oder Gespenst wehen lassen – das zweite insbesondere.

Der einzige Unterschied zwischen den parallelen Anekdoten bei Caesar und Jesus besteht in der unterschiedlichen Lesart von *aura* und *pneuma*: Luft oder Gespenst. Was bleibt, ist, dass Jesu Gespenst glücklich über das Wasser wandelt – wie Caesars Glück!

In Appians Version von Caesars Anekdote ist nicht nur von «Caesars Glück», sondern auch von «Caesars Dämon» die Rede<sup>86</sup> – womit wir ganz nahe beim

Gespenst sind. Dort im nächsten Absatz steht wieder *pneuma* und danach *Postumius*, den Caesar beauftragt, an seiner Stelle heimlich überzusetzen, um das Heer über das Meer heranbringen zu lassen. Da haben wir auch den Namensgeber des Gespenstes gefunden: Caesars *Postumius* wird zum *postumen* Jesus, der heimlich übersetzende *Postumius* wird zum über das Meer wandelnden *phantasma*.

Zuletzt sei vermerkt, dass sogar das Zögern des Antonius, der schließlich doch dem wiederholten Rufen Caesars nachgibt und die Resttruppe samt Tross in abenteuerlicher Weise hinüberschiff, dabei fast zugrundegeht, hoch bis Dalmatien getrieben wird und schließlich glücklich Anschluss an Caesar findet, seine Parallele im Evangelium hat: Der zögernde Petrus, der auf dem Wasser geht, erschrickt und fängt an zu sinken, schreit, bis Jesus ihn ergreift: «O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?»<sup>87</sup>

Sogar der Landepunkt, *Dalmatien*,<sup>88</sup> könnte erhalten geblieben sein, an einer zusammenhanglosen Stelle gestrandet:

«Und alsbald trat er in das Schiff mit seinen Jüngern und kam in die Gegend von Dalmanutha».<sup>89</sup>

Dalmanutha aber gab und gibt es nicht, weder am See Genezareth noch in der ganzen Region. Dafür sieht *Dalmatia Dalmanutha* zum Verwechseln ähnlich. Obwohl der Kontext, in dem Dalmanutha steht, ein anderer ist und sich dahinter – wie wir sehen werden – der Name einer anderen Hafenstadt verbirgt, kann das obdachlos gewordene Dalmatien sich bei Dalmanutha angesiedelt haben.

Als Beispiel sei hier angeführt, dass Jesus, nachdem er die Jünger getrieben hat, das Schiff zu betreten, und bevor er selbst in das Schiff tritt, nicht nur auf dem Meer wandelt, sondern zwischendurch auch auf einen Berg geht, um zu beten.<sup>90</sup> Die ganze Szene spielt sich am Meer ab, an der Küste oder auf dem Wasser an der Flussmündung. Jesus verlässt die Szene und geht auf einen Berg, und hat sie doch nicht verlassen, denn er ist dann plötzlich wieder auf dem Meer. Diese Inkongruenz ließe sich leicht dadurch erklären, dass *oros*, griechisch Berg, *ora*, lateinisch Küste, und *os, oris*, Mündung, zum Verwechseln ähnlich sieht.

Weiterhin finden wir an diesen Stellen auch ein berühmtes dickes Ei evangelischer Inkongruenz. Hier soll nämlich Jesus über den See Genezareth gesetzt haben. Nun sprechen aber die Evangelisten nicht von einem See, sondern vom Meer. So zum Beispiel, als Jesus den Sturm stillt, «spricht er zu dem Meer: Schweig und verstumme!» Zu dem «Meer»: *thalassa*.<sup>91</sup> Es soll sich aber um einen Binnensee handeln, um einen Süßwassersee. So müsste hier korrekt *limnē* stehen.<sup>92</sup> Steht es aber nicht, außer bei Lukas, der jedoch später schrieb und den Bericht nur verkürzt bringt. Für das systematisch wiederholte *thalassa* bei Markus

und Matthäus<sup>93</sup> gab es bis jetzt keine Erklärung. Nur bei Caesar passt *thalassa*, denn er setzt über ein echtes Meer: über das Ionische.

Somit hat unsere erste Prüfung nicht nur veranschaulicht, dass die Parallelen zwischen Caesar und Jesus systematisch sind, sondern auch gezeigt, dass Problemstellen des Evangelienvokabulars erklärlich werden, wenn sie auf die caesarischen Quellen zurückgeführt werden.

Da aber der Teufel bekanntlich im Detail steckt, wollen wir jetzt bekannte Einzelheiten suchen: so etwa den Schuhriemen von Johannes dem Täufer oder dessen Auseinandersetzung mit Jesus oder seinen Jüngern, wer nun von beiden der Christus sei. Wie wir eingangs sahen, steht Johannes der Täufer zu Jesus strukturell wie Pompeius zu Caesar – auch Pompeius hob Caesar politisch aus der Taufe, bevor er ihn angriff und gegen ihn verlor. Also müssen auch bei Pompeius Schuhriemen innerhalb seiner Auseinandersetzung mit Caesar eine Rolle spielen. Andererseits soll es im selben Kontext auch bei ihm oder seinen Jüngern darum gehen, wer nun der «Christus» sei.

### *Die Schuhriemen von Johannes dem Täufer*

Am Anfang des Markusevangeliums sagt Johannes der Täufer:

«Es kommt einer nach mir, der ist stärker als ich, und ich bin nicht genug, dass ich mich bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse».<sup>94</sup>

Thematisch ist die Parallele eindeutig: Am Anfang des Bürgerkrieges wie am Anfang des Evangeliums ging es darum, wer der Erste und der Stärkste sei: dort Caesar oder Pompeius, hier Jesus oder Johannes. Man könnte auch über die Namen spekulieren: einerseits Pompeius *magnus*, der Große, andererseits Caesar, der (Pontifex) *maximus*, der Höchste (Priester).

Wir müssen nun nachschlagen und sehen, ob bei seiner Flucht nach der Schlacht von Pharsalos, als der nun stärkere Caesar hinter ihm her war, Pompeius etwas erlebt, wo die Requisiten <Schuhe>, <Riemen auflösen>, <sich bücken> und <Würde> vorkommen.

Wir werden schnell fündig: Als Pompeius über Larissa zum Meer hin floh und von einem Frachtschiff zusammen mit dem ihn begleitenden Favonius aufgenommen wurde, ereignete sich folgende Szene:

«Als die Zeit zum Abendmahl da war und der Schiffsherr nach dem Maße des Vorhandenen bereiten ließ, sah Favonius, wie Pompeius in Ermangelung von Dienern sich selbst die <Schuhe> <auszuziehen> begann, <lief hinzu> und <half ihm dabei> wie beim Salben. Auch in der Folge umsorgte er ihn und leistete ihm beständig die Dienste wie sonst die Knechten ihren Herren bis zum Waschen der Füße und der Bereitung des Mahles, so dass, wer diese edelmütige,

schlichte und unverstellte Dienstleistung beobachtet hätte, wohl hätte sagen können: <Wie doch dem Edlen alles wohl <sich schickt>!>».<sup>95</sup>

Markiert sind die gesuchten Requisiten: die <Schuhe>; <helfen beim Ausziehen> für <Riemen auflösen>; <hinzulaufen und beim Schuhausziehen helfen> für <sich bücken>; <sich schickt> für <Würde>. Es handelt sich eindeutig um dieselbe Stelle. Hier bei Pompeius kommen aber mehr Requisiten vor als bei Johannes dem Täufer: <Dienste>, <Sklaven>, <Herr>, <Abendmahl> bzw. <Bereitung des Mahles> und <Waschen der Füße> fehlen im Evangelium. Wo sind sie geblieben? Sie sind an eine andere, passendere Stelle gewandert: zum Abendmahl des Herrn:

«... stand er vom <Abendmahl> auf, legte seine Kleider ab und nahm <einen Schurz und umgürtete sich>. Danach goss er Wasser in ein Becken, hob an, den Jüngern <die Füße zu waschen>, und <trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war>. Da kam er zu Simon Petrus, der sprach zu ihm: <Herr>, solltest du mir meine Füße waschen? ...>».<sup>96</sup>

Jetzt haben wir alle Requisiten wieder, <Abendmahl>, <Herr> und <Waschen der Füße>, wobei <Schurz und Gürtel> als Dienertracht für <Knecht> steht, während <trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war> den <Knechtendienst> versinnbildlicht.<sup>97</sup>

Der zweite Teil der Pompeius-Stelle ist einfach zu einer anderen, nützlicheren, «christlicheren» hingewandert.

### *Wer ist der Christus?*

Noch im ersten Kapitel des Johannesevangeliums bekennt der Täufer, er sei nicht der Christus:

«Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus».<sup>98</sup>

Dieselbe Frage, wer Christus sei, wird später ausdrücklich gestellt, im Kontext eines Streits, den Johannes' Jünger entfachen:

«Da erhob sich ein Streit zwischen den Jüngern des Johannes und einem Juden über die Reinigung ... Johannes antwortete und sprach: ... Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich gesagt habe, ich sei nicht der Christus ...>».<sup>99</sup>

Steht *Christus* für *pontifex maximus* – wie sich aus unserer im ersten Kapitel zuerst rein hypothetisch aufgestellten Möglichkeit ergeben würde –, so sollte bei den Pompeianern strittig gewesen sein, nicht nur wer der Stärkste war, sondern auch spezifisch, wer *pontifex maximus* zu sein hatte. Und in der Tat, am Vorabend der Schlacht von Pharsalos, die über die höchste Macht im Reich entscheiden sollte, stritten die angesehensten Gefolgsleute des Pompeius darum, wer von ihnen nach

der Schlacht, die Caesar ihrer Meinung nach nicht überleben würde, an seiner Stelle *pontifex maximus* sein sollte:

«... einige begannen sogar schon um Caesars Würde als *pontifex maximus* miteinander zu streiten».<sup>100</sup>

Gegen alle Erwartungen gewann Caesar die Schlacht. Alle liefen zu ihm über, und er blieb *pontifex maximus*. Die Macht des großen Pompeius schwand dahin. Als einziges blieb ihm seine junge Frau Cornelia, die er nach dem Tod der Julia, Caesars Tochter, geheiratet hatte, als ob er noch ein junger Mann gewesen wäre. Damit hatte Pompeius die Verwandtschaftsbande mit dem einstigen Schwiegervater gelöst, ja gebrochen: Cornelia gehörte zur Sippe des Sulla, die mit dem Marianer Caesar verfeindet war. Nach Meinung der Zeitgenossen hatte nicht zuletzt diese unheilvolle Ehe zum Bürgerkrieg und zum Verderben des Pompeius geführt. Er suchte seine Frau in Mitylene auf, um sie bei seiner Flucht nach Ägypten mitzunehmen, wo sie dann zusehen musste, wie ihr Mann ermordet und enthauptet wurde. Hier der Anfang ihres Wortwechsels:

«Ich sehe dich, mein Gatte, ins Unglück gestürzt ...».

«Du hast nur das eine meiner Lose kennen gelernt, Cornelia, das bessere, das auch dich vielleicht getäuscht hat, weil es mir längere Zeit als gewöhnlich treu geblieben ist. Aber wir müssen auch dies ertragen, da wir Menschen sind ...».<sup>101</sup>

Dieser philosophische Dialog über den jähen Absturz des Brautpaares vom Glück ins Unglück findet seinen Niederschlag in den sonst unverständlichen Worten bei der Abschiedsrede des Johannes über seine Braut und sich selbst als Bräutigam:

«Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen».<sup>102</sup>

Wobei vor dem Hintergrund der ursprünglichen Geschichte der Passus einen ironischen Charakter erhält. Denn der «Freund» des Bräutigams, Caesar, hatte sich über diese verräterische Ehe sicherlich nicht so gefreut, wie über jene mit seiner Tochter Julia, die einst das Bündnis mit Pompeius besiegelt hatte. Und der Satz – «Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen» – erhält im Munde des bald enthaupteten Pompeius eine weniger metaphorische, makabre Bedeutung: Galgenhumor und Schadenfreude scheinen durch.

Interessant ist, dass die Kirche diesen Satz des Täufers – «Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen» – kalendarisch verankert hat, indem das Fest des Heiligen Johannes sechs Monate vor Weihnachten gelegt wurde, zur Sommersonnenwende, wo die Sonne anfängt abzunehmen, während sie ab Jesu Geburtstag, zur Wintersonnenwende, anfängt zuzunehmen. Auch dieser Bezug zur

Sonne geht auf eine Anekdote des Pompeius zurück, der, als er nach seinem Sieg in Afrika seinen ersten Triumph feiern wollte, dem Sulla, der opponierte, weil Pompeius angeblich dafür noch zu jung war, zu bedenken gab, dass vor der aufgehenden Sonne mehr Menschen sich verneigten als vor der untergehenden, um anzudeuten, dass seine Macht im Steigen, Sullas Macht hingegen am Sinken und Welken sei. Daran wird sich Pompeius wohl erinnert haben, darüber auf seiner Flucht nach Ägypten mit seiner jungen Braut philosophierend, als nach Pharsalos nun seine eigene Sonne unterging, während jene Caesars endgültig aufging.<sup>103</sup>

Die festgestellte, wiederkehrende Entsprechung zwischen Johannes dem Täufer und Pompeius, mitunter mit Bezug auf die Sonne, gibt uns die Gelegenheit zu überprüfen, ob der eingangs des Johannesevangeliums hervorgehobene Kampf zwischen Licht und Finsternis zum redaktionellen Rahmen gehört – wie die Schulexegeten in ihrer Hilflosigkeit annehmen – oder ob er auch aus der Geschichte des römischen Bürgerkriegs entliehen ist.

### *Licht und Finsternis*

Im Evangelium nach Johannes wird am Anfang Johannes der Täufer innerhalb der Auseinandersetzung zwischen Licht und Finsternis präsentiert:

«das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen».<sup>104</sup>

Kontext ist der Streit zwischen Jesus und dem Täufer bzw. zwischen ihren jeweiligen Jüngern, der später noch einmal aufgegriffen und präzisiert wird.<sup>105</sup>

Die Problematik des Kampfes zwischen Licht und Finsternis drängte sich für Caesar und Pompeius am Vorabend der Schlacht von Pharsalos mit schicksalhaften Zügen auf:

«Als dann ein Licht aus dem Himmel vom Lager Caesars zu dem des Pompeius durchflog und dort erlosch, wähten die Pompeianer, dass es für sie einen glänzenden Sieg über ihre Feinde verkündige, während Caesar voraussagte, dass er angreifen und die Macht des Pompeius auslöschen werde».<sup>106</sup>

Pompeius hätte siegen können, wenn die Finsternis das Licht ergriffen hätte. Nun aber schien das Licht in der Finsternis: Caesar siegte.

Damit hätte der Evangelist Pharsalos vorgezogen und mit den Rüstungen des Pompeius am Anfang des Bürgerkrieges bereits das Ergebnis – seine Niederlage bei Pharsalos – vorweggenommen.<sup>107</sup>

## Die Taufe

Ohne Taufe kein Täufer. Der Tauffätigkeit von Johannes und Jesus entsprechen bei Pompeius und Caesar die jeweiligen Rüstungen vor Ausbruch des Bürgerkrieges. Die Rüstungen des Pompeius waren deswegen so verhängnisvoll gewesen, weil sie subjektiv für ihn eine notwendige Vorbereitungsmaßnahme auf die befürchtete militärische Auseinandersetzung sein sollten, in Caesars Augen aber eine illegale Kriegserklärung gegen ihn waren, den siegreichen und triumphwürdigen Bezwingen der Gallier. So hatten Pompeius' Rüstungen Caesars Besetzung Italiens provoziert und dadurch kontraphobisch dessen Machtübernahme hervorgerufen, wovor er sich fürchtete.

Exakt wie Pompeius illegale Rüstungen vorgeworfen wurden, wird auch Johannes illegitime Tauffätigkeit vorgeworfen:

«Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufst du denn, so du nicht Christus bist, noch Elia noch der Prophet?».<sup>108</sup>

Wie Caesar seine Machtübernahme mit Hinweis auf die illegalen Aushebungen des Pompeius rechtfertigte, so auch Jesus seine Machtbefugnisse mit Hinweis auf die genauso legitime oder illegitime Tauffätigkeit des Johannes:

«... und sprachen zu ihm: Aus was für Macht tust du das? und wer hat dir die Macht gegeben, dass du solches tust? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fragen, antwortet mir, so will ich euch sagen, aus was für Macht ich das tue: Die Taufe des Johannes, war sie vom Himmel oder von Menschen? Antwortet mir! ...».<sup>109</sup>

Man mag sich fragen, wie denn Rüstungen und Aushebungen zu einer Taufe werden können. Was der Feldherr Rüstung und Aushebung nennt, ist in den Augen seiner Offiziere und erst recht seiner Soldaten Rekrutierung, Musterung und Waffenweihe: Denn das ist, was sie erleben.<sup>110</sup>

Musterung heißt *lustratio*, was eigentlich «Reinigung», «Sühnung» bedeutet, was jedoch in der Militärsprache für «Musterung» stand, wegen der Reinigungsakte und Sühneopfer, die diese begleiteten. Einher mit der *lustratio*, der Musterung der Soldaten, ging jene der Waffen, das *armilustrium*, die «Waffenreinigung» im Sinne von «Waffenweihe». Dieses Wort *lustratio* kommt von *luo*, das «waschen» bedeutet, aber auch «büßen», «sühnen», und stellt daher den Übergang von der Musterung der Soldaten samt Waffenreinigung zur Taufe samt Buße.<sup>111</sup> Dass die Taufe ursprünglich als die Aufnahme in die Armee Christi aufgefasst wurde, steht sicherlich nicht im Widerspruch dazu.<sup>112</sup>

Das *baptisterium*, das die Christen für die Taufe benutzten, war bis dahin nichts anderes als ein Becken im kalten Teil der römischen Badanlagen.<sup>113</sup> Die Vorstellung einer persönlichen Taufe Christi hat sein Muster in dem Umstand,

dass bevor Caesar sich auf den Weg machte, um den Rubicon zu überschreiten und gegen Pompeius zu ziehen, er in Ravenna ein Bad nahm.<sup>114</sup> Kurioserweise gibt es gerade in Ravenna die ältesten christlichen Baptisterien, mit der Taufe Jesu auf Mosaiken abgebildet, als ob es ein Gedächtnis der Orte gäbe.

Zum Bild der Taufe als Baden in einem Fluß, und nicht bloß im Baptisterium, sowie zum Habitus des Täuflers mit Rohr, Hirtenfellen und Lamm, dürfte auch der große und schöne Unbekannte beigetragen haben, der, als Caesar vor dem Übergang des Rubicons noch zögerte, plötzlich erschien, sich unweit setzte und auf einer Rohrpfife spielte, so daß nicht nur Hirten kamen, um ihm zuzuhören, sondern auch Soldaten von ihren Posten, unter ihnen einige Spielleute. Da entriss der Unbekannte einem von ihnen die Trompete, sprang zum Fluss hinab, und mit gewaltiger Lautstärke das Kriegssignal gebend eilte er auf das andere Ufer hinüber, worauf Caesar sagte:

«Gehen wir, wohin der Götter Zeichen und der Feinde Ungerechtigkeit uns rufen! Der Würfel ist gefallen».<sup>115</sup>

Wir haben jetzt gesehen, wie das Evangelium des Markus und das des Johannes in Caesars Biographie seine strukturelle Entsprechung findet. Bei der Suche nach der jeweils entsprechenden Stelle haben wir uns zuerst nach dem Kontext gerichtet, und innerhalb dessen dann nach den Requisiten.

Es hat sich aber auch ein dritter Anhaltspunkt herauskristallisiert: die sich entsprechenden Namen. Diese sind manchmal auffällig ähnlich – wie *Gallia* ≈ *Galilaea*, *Corfinium* ≈ *Cafarnaum* –, manchmal unterschiedlich, jedoch wie übersetzt – *lustratio* ≈ *baptisma* – oder aber in einer funktionalen Entsprechung stehend – wie *Christus* versus *pontifex maximus*.

Was die Namen angeht, so lässt sich ohne Weiteres eine Liste der Personen (bei Caesar) und ihrer Doppelgänger (bei Jesus) aufstellen. Um bei den wenigen erwähnten Personen und Orten zu bleiben:

#### *Dramatis Personae*

Caesar	: Jesus
Pompeius	: Johannes (der Täufer)
Antonius	: Simon (Petrus)
Curio	: Andreas
die Frauen bei Caesars Beisetzung	: die drei Marien beim Grab Christi
Nikomedes	: Nikodemus
(Decimus) Brutus	: Judas

(Marcus) Brutus	: Barabbas
(Cassius) Longinus	: (Miles) Longinus
Lepidus	: Pilatus
Octavian (Augustus)	: Johannes (der Jünger)
Marius (+ Iulia und Martha)	: Lazarus (+ Maria und Martha)
der Senat	: das Synedrium
Gallia	: Galilaea
Rubicon	: Jordan
Corfinium	: Cafarnaum
Rom	: Jerusalem

Es fällt auf, dass einige identisch sind – *Longinus = Longinus*, *Martha = Martha* – oder dafür gehalten werden können: Die Frau des *Marius* könnte, zumal von Nicht-Römern, durchaus *Maria* genannt werden.<sup>116</sup> Ihre unterschiedlichen Funktionen – Frau und Konkubine jeweils versus Schwestern – wird relativiert dadurch, dass die Schwestern «geliebt» sind.<sup>117</sup> Wenn man näher hinschaut, entdeckt man weitere Ähnlichkeiten, im Falle von Longinus eine verblüffend beunruhigende: Das Fest des Heiligen Longinus – der Mann, der mit der Lanze in die Brust Jesu stach und heiliggesprochen wurde (!) – fällt auf den 15. März, den Tag der Erdolchung Caesars durch die Hand, nicht zuletzt, eines Longinus.

Andere Namen sind nur ähnlich, *Gallia*  $\approx$  *Galilaea*, *Corfinium*  $\approx$  *Cafarnaum*, bleiben aber im Rahmen der üblichen Metathesis der Liquidae («l» und «r» ).<sup>118</sup>

Auch *Lepidus* und *Pilatus* stehen sich insofern nahe, als *Pilatus* wie eine silbenmäßige Metathesis von *Lepidus* aussieht: *Lepidus* > *Piledus* > *Pilatus*.<sup>119</sup> Idem für *Nikomedes* und *Nikodemus*.

Bei *Brutus* und *Barabbas* ist der Unterschied schon größer, aber nicht unüberbrückbar, nicht nur wegen des Anlauts, *Bru-* und *Bar-*. Von der Bedeutung her wird *Barabbas* allgemein als «Bar-Abbas» verstanden, «Sohn des Vaters», während unser Brutus jener ist, dem der erdolchte Caesar zugerufen haben soll: «Auch du, mein Sohn.» Die Bezeichnung «Sohn des Vaters» trifft daher auf Brutus zu (*vide supra*).

Alle anderen parallelen Namen scheinen voneinander verschieden zu sein: *Brutus*  $\neq$  *Judas*, *Rom*  $\neq$  *Jerusalem* et cetera.

Beim zweiten Hinsehen jedoch lassen sich auch hier Ähnlichkeiten feststellen:

*Brutus* der Verräter hieß mit vollem Namen *Decimus Iunius Brutus*. *Iunius* kann auf Griechisch mit *Iunas* wiedergegeben werden, so wie lateinisch *Lucius* mit griechisch *Lukas*.<sup>120</sup> *Iunas* nun ist *Iudas* sehr nahe, zumal im griechischen Schriftbild: *IOYNAC*  $\approx$  *IOYΔAC*. Abweichend ist lediglich die Richtung des dritten Striches

von N und D. *Decimus* seinerseits bedeutet «der Zehnte». *Decimus Iunius* kann als «Junas der Zehnte» verstanden werden. «Judas, einer der Zwölfe»<sup>121</sup> heißt der Verräter bei Markus.

Auch *Marius*, als «Geächteter» – lateinisch *latro* –, bleibt akustisch und schriftbildlich nicht weit entfernt von *Lazaros*.<sup>122</sup>

*Johannes* (der *Jünger*) sieht so aus, als ob es nach Octavian Augustus, dem «jungen» oder «neuen» Caesar genannt wäre, lateinisch *iuuenis*, griechisch (*h*)*o neos* (*Kaisar*).<sup>123</sup>

Bei *Johannes* (dem *Täufer*) würde dann entsprechend, anstelle von *neos*, *Gnaios* gestanden haben: (der) *Gnaeus* (Pompeius), (*h*)*o Gnaios* (Pompeios).<sup>124</sup>

*Curio* indes käme nicht über den Klang, sondern über die Bedeutung in die Nähe von *Andreas*, als ob *Curio* von *uir* – lateinisch <Mann> – stammte<sup>125</sup> wie *Andreas* von *anēr*, *andros* – griechisch <Mann>. Idem für *Senat* und *Synedrium*, das nicht nur in Rom und in Jerusalem einfach Rat bedeutet.<sup>126</sup>

Dass gerade die kinderlose Calpurnia im Evangelium zur Mutter wird, verwundert insofern nicht, als durch die testamentarische Adoption des Octavians, des späteren Caesar Augustus, sie legal zur Mutter des neuen Caesar wurde. Als Frau Caesars konnte sie als *Iulia* gelten, und als *Iulia* dann eine *Maria* sein (*vide supra*).<sup>127</sup> Entsprechend konnte auch Kleopatra, die ägyptische Frau Caesars, so genannt werden: *Maria des Kleopas* unter dem Kreuz steht, wo *Kleopas* ja den Anfang des Namens von *Kleopatra* darstellt, mitunter dessen volksetymologische Bedeutung wiedergibt.<sup>128</sup> Man kann sich fragen, ob der Zusatz *von Magdala* «vom Turm» ursprünglich nicht auch ihr galt, denn «Maria vom Turm»<sup>129</sup> passt sinngemäß zu *Kleopatra*. Denn der berühmteste aller Türme der Antike, eines der sieben Weltwunder, war der Leuchtturm der Insel Pharos, Wahrzeichen Alexandrias, der Stadt Kleopatras. Auch der Turm, in dem sie ihren Tod fand, war berühmt geworden: Darin verbarrikadiert hatte sie bis zum bitteren Ende dem Octavian Widerstand geleistet.<sup>130</sup> Ein Turm kommt nämlich bei Fulvia nicht vor, die dafür aber wegen ihrer großen Rolle bei der Beisetzung Caesars verdiente, *Magna*, ἡ Μεγάλη, genannt zu werden, was sich dann per Attraktion durch den Turm der auch «Großen» Kleopatra, mit welcher Antonius als Mann beider sie verband, in *Magdalena* hat verformen können. Atia schließlich, als Cousine – genau: Tochter der Schwester des Vaters –, konnte im Verbund mit den drei Marien für die Schwester der Mutter gehalten werden, und ihrerseits korrekt die Mutter des *Josephos* (oder des *Joses*) sein, sofern diese Verformungen vom Namen *Octavian* darstellen (*vide infra*).

Des *Antonius* Ähnlichkeit mit *Simon* (Petrus) hat mehr Kolorit. Petrus wird nämlich meistens *Simon* genannt, und *Simon* erscheint interessanterweise oft im

Akkusativ, so beim ersten Auftauchen bei Markus: «... sah er Simon ...»<sup>131</sup> – Σίμωνα, *Simona*. Dies sieht aber aus wie *Antonius* von rechts nach links gelesen:

ANTONIVS <|> SVINOTNA > SIMONA > ΣΙΜΩΝΑ

Heterographisch, wie ein aramäisches Fremdwort im Griechischen.<sup>132</sup>

Was die übrigen Orte angeht, so kann *Rubicon* klanglich nicht in die Nähe vom *Jordan* kommen. Caesar selbst erwähnt aber den Rubicon nicht, dessen Überquerung ihm als Vergewaltigung des Vaterlandes angekreidet wurde, wofür er den Pompeius verantwortlich machte; und interessanterweise wird bei Markus der Jordan auch nur in Zusammenhang mit Johannes dem Täufer genannt. Nun trifft es sich, dass der Rubicon durch den *Ager Gallicus* fließt und zwischen Ravenna und Senigallia in die Adria mündet, also ins *Gallische Meer*, was strukturell und sprachlich jenem *Galiläischen Meer* entspricht, wodurch der *Jordan* fließt.<sup>133</sup>

In Bezug auf *Rom* und *Jerusalem* bräuchte man sich um den Unterschied im Namen nicht groß zu kümmern. Der Name fällt in den Geschichtsbüchern kaum: Es ist meistens nur von «der Stadt» die Rede – so zum Beispiel bei der oben zitierten Stelle Plutarchs, wo berichtet wird, dass das Volk es als ein Wunder betrachtete, dass Caesar Marius' Ehre nach den vielen Jahren der Diktatur Sullas aus dem Hades «in die Stadt» zurückgeholt habe: *eis tēn polin*. Welche Stadt dann gerade gemeint ist, hängt vom Kontext ab.<sup>134</sup> Steht aber ausdrücklich der Name *Rom*, wie beim oft vorkommenden *eis Rōmēn*, «in Rom (hinein)», «nach Rom», so ist (*H*)*ierousalēm* nicht mehr weit. Die andere Variante des Namens, (*H*)*ierosolyma*, enthält sogar *Roma*: (*hie*)*RO(soly)MA*.

Zum Sinn ist Folgendes zu vermerken:

*Hiero* bedeutet «heilig». Somit ist *Hierosolyma* «die heilige Solyma». *Solyma* (oder *Salem*)<sup>135</sup> soll aber «Friede» heißen.<sup>136</sup> Somit bedeutet *Hierosolyma* nichts anderes als «die heilige Stadt des Friedens». Eine solche war aber de facto nur *Rom*, die Stadt, die den Weltfrieden hergestellt hatte: Die *pax augusta* war im Jahr 17 v. Chr. *urbi et orbi* verkündet,<sup>137</sup> der Janustempel geschlossen worden. Zur monumentalen Fixierung dieser Tatsache hatte Augustus den Friedensaltar bauen lassen, die *ara pacis*. (*H*)*ieru-salem* gibt *ara pacis* im ersten Glied dem Klang nach wieder, im zweiten dem Sinn nach:<sup>138</sup> *ara* > (*h*)*ieru*; *pacis* > *salem*.

Außerdem kommt *Roma* fast buchstäblich im sonst unvermittelten *Rama* wieder – der einzige Unterschied in einem für semitische Sprachen irrelevanten Vokal liegend –, das in einem Midrasch-ähnlichen Zitat bei Matthäus als der Ort angegeben wird, wo Herodes' Kindermord stattgefunden haben soll.<sup>139</sup> (Wie wir sehen werden, hat dieses Ereignis seine Parallele in der Geburtsgeschichte des Octavian Augustus).

Damit sind wir die zuvor aufgestellte kurze Namensliste durchgegangen. Wir haben festgestellt, dass die bei Caesar vorkommenden Personen und Orte bei Jesus Namen tragen, die ihnen entweder klanglich oder schriftbildlich sehr nahe sind, oder aber wie deren Übersetzung aussehen.

### *Die Namen des Herrn*

Da bekanntlich die *nomina sacra* in den Evangelienmanuskripten durch Kürzel wiedergegeben sind – meistens der erste und letzte Buchstabe –, können wir nicht die ursprünglichen Namen vergleichen, sondern nur das, was überliefert ist. Was das Kürzel für Jesus angeht – griechisch  $\overline{\text{IC}}$  im Nominativ, lateinisch  $\overline{\text{IS}}$  –, so sei bemerkt, dass es  $\overline{\text{I}}(\text{uliu})\overline{\text{S}}$  ebenso deckt wie  $\overline{\text{I}}(\text{esu})\overline{\text{S}}$ .<sup>140</sup>

Auch beim Vergleich der tradierten vollen Namen lässt sich Interessantes feststellen: Da *Iēsous* als die griechische Namensform für *Iesua*, *Iosua* oder *Iehosua* gilt, was wortwörtlich «Jahwe hilft» bzw. «rettet», sinngemäß «Gotthilf» bedeutet, kann *Jesus* als Übersetzung des griechischen *sōtēr*, «Retter, Heiland», oder *euergetēs*, «Wohltäter», angesehen werden, die in der Literatur vielfach belegte Ehrentitel des Caesar sind,<sup>141</sup> inschriftlich dokumentiert auf den Sockeln der ihm nach Pharsalos geweihten Statuen im Osten.

Grund genug, uns auch die Inschriften der anderen dem Caesar in Ionien geweihten Statuen genauer anzuschauen. Ob vielleicht da auch schon Parallelen zur Titulatur Jesu bestanden?

Die typische Widmung auf den Inseln lautet:

Das Volk dem Gaius Iulius Gaiussohn Caesar, Pontifex Maximus und Imperator, [Konsul und Diktator zum zweiten (Mal)], Retter und Wohltäter [aller Griechen] ...<sup>142</sup>

Auf dem Festland, in Ephesos, der damaligen Hauptstadt der multiethnischen Provinz Asia, wird er sogar als «Gott von Gott» und «universeller Erlöser des Menschengeschlechts» begrüßt:

Die Städte, die in Asien sind, und die Gemeinden und die Völker, dem Gaius Iulius Gaiussohn Caesar, Pontifex Maximus und Imperator, zum zweiten (Mal) Konsul, dem von Ares und Aphrodite sich offenbaren den Gott, gemeinsamen Retter des Menschengeschlechts ...<sup>143</sup>

Lauter Titel, die wir aus der parallelen Titulatur Jesu kennen. Um von hinten anzufangen:

*Retter aller Griechen* (oder gar *des Menschengeschlechts*) erinnert an unseren *Heiland* – *sōtēr* bedeutet ja dasselbe wie *servator*, *salvator* oder *Jesus* (siehe oben).

*Wohltäter* ist nicht weit von unserem *gnädigen Herrn* entfernt.

Von Ares und Aphrodite sich offenbarer Gott – das kommt bekannt vor: Sohn Gottes und der heiligen Jungfrau, fleischgewordener Gott.<sup>144</sup>

*Imperator, Konsul, Diktator* – das kennen wir aus der Christologie und den Litaneien: das ist unser *Allmächtiger, der Pantokrator* der Griechen.<sup>145</sup>

Vom Titel *pontifex maximus* haben wir gesehen, dass seine griechische Form *archiereus megistos* die mögliche Kontraktion *christos* enthält – wenn nicht ergibt.<sup>146</sup>

Selbst beim Namen sind Ähnlichkeiten festzumachen:

*Caesar*, griechisch *Kaisar*, ist nicht sehr weit von *Nazara*, der ältesten Variante für *Nazareth*, zumal im Akkusativ *Kaisara*.<sup>147</sup>

*Gaiussohn* erinnert an *Menschensohn*.<sup>148</sup>

Und schließlich ist *Gaius Iulius* wie *archiereus megistos* ein weiterer Kandidat für eine Kontraktion und würde dabei unausweichlich zu *Jesus* führen.<sup>149</sup>

Zusammengefasst würden Caesars Inschriften auf seinen ersten Kultstatuen in Ionien christlich interpretiert so lauten:

Dem Jesus Menschensohn Nazarener, dem Christus und Allmächtigen, [Pantokrator,]<sup>150</sup> Gottessohn und fleischgewordenen Gott, gnädigen Herrn und Heiland aller Menschen ...

Eine bekannte Titulatur. Das Erstaunliche dabei ist, dass selbst die Übersetzungsvarianten der Namen und Titel genauso bekannt sind.

*Jesus* zum Beispiel ist nicht nur die mögliche Kontraktion von *Gaius Iulius*, sondern zufälligerweise auch von *Divus Iulius* und *Divi filius*.<sup>151</sup>

*Kaisar* wurde schon wegen der Klangähnlichkeit von Anfang an mit *kyrios* gleichgesetzt.<sup>152</sup> Es ist nicht belegt, dass *Caesar* sich *dominus* nennen ließ, obwohl er wie ein Herr sitzen geblieben war, als die Senatoren ihn am Venus-Tempel aufsuchten. Von *Augustus* weiß man jedoch, dass er nicht mit Herr angeredet werden wollte – was beweist, dass er so angeredet wurde. Bei späteren Kaisern wurde die Anrede üblich. Interessanterweise wird auch *Jesus* eher mit *Meister* als mit *Herr* angeredet, und bezeichnet wird er als *Herr* erst in den späten Evangelien.<sup>153</sup> Somit kann *kyrios*, das als *nomen sacrum* in den Handschriften regelmäßig unter dem Kürzel auftaucht, sich für *Kaisar* eingeschmuggelt haben – oder für *Kaisar Sebastos*, griechisch für *Caesar Augustus* –, das durchaus vom selben Kürzel gedeckt werden kann,<sup>154</sup> in einer Zeit und Gegend, wo die Anrede «Herr» für den Kaiser nicht mehr anstößig war wie noch in Rom zu Caesars Zeiten.

*Dictator* hieß altertümlich *magister populi*,<sup>155</sup> was sich in der Anrede *magister* hielt. Genauso wird auch *Jesus* angeredet: *didaskale*, *Meister*. Oder übersetzt: *rabbi*,<sup>156</sup> als ob *dictator* und *magister* in ihrer spezifischen schulmäßigen Bedeutung genommen worden wären.<sup>157</sup> Dass es sich aber bei Jesu Diktaten um Befehle

handelte, beweist unter anderem die Markusstelle, in der *didaskōn* vorkommt: «denn er unterwies sie wie der Machthaber».<sup>158</sup> Somit kann *rabbi* für *magister* als Anrede von *dictator* stehen.

Diese Polysemie der Namen und Titel lässt auf Doubletten und Kreuzungen schließen,<sup>159</sup> würde aber gerade dadurch die Vielfalt der Namen, Titel und Anredeweisen Jesu erklären.

Unser Déjà-vu-Erlebnis geht also weiter: Wir stellen zu unserer Überraschung fest, dass Caesars Titulatur auf den Sockeln der ihm geweihten Statuen jene des Christus vorwegnimmt – insgesamt und Wort für Wort. Die Unterschiede sind derart, dass sie durch reguläre Kontraktion erklärt werden können – wie etwa bei *Gaius Iulius* > *Iesus* oder *archiereus megistos* > *christos* –, durch naive Übersetzung – wie bei *Gaiussohn* > *Menschensohn* oder *dictator* > *rabbi* – oder aber durch Verschreibung – *Kaisar* > *Kyrios* und *Kaisara* > *Nazara*.

Dies sind typische Veränderungen, die im Zuge einer Überlieferung vorkommen, in welcher mündliche Tradierung<sup>160</sup> durch mehrere Sprachräume sowie schriftliche Redaktions- und Kopistentätigkeit ineinander verstrickt sind. Wie die Textkritik erkannt hat, ist dies bei den Evangelien der Fall.

Die Verschreibungen sind nicht ungewöhnlich, und auch die anderen Abweichungen bleiben im Rahmen des für Sprachübergänge Üblichen: Beibehalten wird der Klang oder das Schriftbild, der Sinn oder eine Kombination von beiden. Dies ist ein bekannter Mechanismus, der nicht nur in Volksetymologien oder Verballhornungen wirkt,<sup>161</sup> sondern auch bei den gelehrten Übersetzungen,<sup>162</sup> sowie bei der offiziellen Übertragung der lateinischen Termini ins Griechische, die zweite Amtssprache des Reichs.<sup>163</sup>

Vor einem kontextbezogenen Vergleich können wir noch nicht wissen, ob Verschreibungen oder Volksetymologien tatsächlich mit im Spiel waren. Aus diesem Grund haben wir zunächst verschiedene Hypothesen nebeneinanderstellen lassen – so etwa, ob *Iohannes* sich aus lateinisch *iuvenis* oder aus griechisch *(h)o neos* entwickelt habe, beziehungsweise aus *(M)agnus*, *Gnaeus* oder *(h)o Gnaios* –, die sich womöglich ausschließen und jeweils nur innerhalb eines mündlichen oder schriftlichen Tradierungsprozesses denkbar sind.

Zu vermerken ist jedoch bereits hier, dass beide Phänomene mitunter zu Delokalisierungen führen können,<sup>164</sup> sodass eine Verlagerung der mitgedachten Szenerie von Rom nach Jerusalem möglich ist. Wenn von «Synedrium» die Rede ist, so denkt man bei «der Stadt» eher an Jerusalem als an Rom, obwohl man weiß, dass «Synedrium» «Senat» bedeutet. Und dass bei Caesar Römer vorkommen,

lokalisiert die Szenerie nicht zwangsläufig in der Stadt Rom: Zu der Zeit bestand die Obrigkeit überall im Reich aus Römern. Rom *urbs* oder Rom *orbis*?

Die beobachteten Ähnlichkeiten zwischen den Personen- und Ortsnamen bei Caesar und Jesus fallen so regelmäßig aus, dass es geboten scheint, näher zu untersuchen, ob das Evangelium nicht die *Vita Caesaris* als Vorlage gehabt haben kann.

## Anmerkungen

<sup>59</sup> Frage ausführlich behandelt in A. EICKENBERG (2015), *Die sechste Stunde*.

<sup>60</sup> App. BC 2.146: [...] ἐν θαύματι αὐτῶν ἕκαστα ποιούμενος.

<sup>61</sup> Dio Cass. HR 44.44.4. App. BC 2.150.62.5: Καίσαρι δὲ ἢ τε Ἰόνιος θάλασσα εἶξε, χεῖμῶνος μέσου πλωτὴ καὶ εὐδῖος γενομένη [...]. Dio Cass. HR 41.46.3: ἐξέφηνεν ἑαυτὸν καθάπερ ἐκ τούτου καὶ τὸν χεῖμῶνα παύσων.

<sup>62</sup> Plut. Caes. 5: ὅτε τῆς Μαρίου γυναικὸς Ἰουλίας ἀποθανούσης, ἀδελφιδοῦς ὦν αὐτῆς, ἐγκώμιόν τε λαμπρὸν ἐν ἀγορᾷ διήλθε, καὶ περὶ τὴν ἐκφορὰν ἐτόλμησεν εἰκόνας Μαρίων προθέσθαι, τότε πρῶτον ὀφθείσας μετὰ τὴν ἐπὶ Σύλλα πολιτείαν, πολεμίων τῶν ἀνδρῶν κριθέντων. ἐπὶ τούτῳ γὰρ ἐνίων καταβοησάντων τοῦ Καίσαρος, ὁ δῆμος ἀντήρησε, λαμπρῶ δὲξάμενος κρότῳ καὶ θαυμάσας ὥσπερ ἐξ Ἰαίδου διὰ χρόνων πολλῶν ἀνάγοντα τὰς Μαρίου τιμὰς εἰς τὴν πόλιν. *Ibidem* 6.3: ἀλλ' οἱ μὲνέβρων τυραννίδα πολιτεῦσθαι Καίσαρα, νόμοις καὶ δόγμασι κατορρωγμένας ἐπανιστάντα τιμὰς [...].

<sup>63</sup> Es wird anscheinend gerne verdrängt, dass Caesar von Anfang seiner Ämterlaufbahn an *pontifex maximus* war, dass er schon zu Lebzeiten mit kultischen Handlungen und nach seinem Tode als Gott verehrt wurde. Stellvertretend für viele andere nur ein Beispiel: Im Vorwort zu Caesar, D. RASMUSSEN ed., Darmstadt 1967, listet der Herausgeber auf: «Caesar war Politiker und Staatsmann, Eroberer, Entdecker und Feldherr zugleich – und nicht zuletzt ein Redner und Schriftsteller von Rang [...]». Der *pontifex maximus*, Sohn der Venus und Reichsgott wird dort nicht erwähnt und speziellen Untersuchungen überlassen; cf. u. a.: WLOSOK (1978), PRICE (1984), CLAUSS (1999) oder CANKIĆ / HITZL (ed.) (2003).

<sup>64</sup> Mt 10:34–36; 10:14–15.

Cf. Vergil, *Aeneis*, VI, 828–831: *heu quantum inter se bellum, si lumina uitae / attigerint, quantas acies stragemque ciebut, / aggeribus socer Alpinis atque arce Monoeci / descendens, gener aduersis instructus Eois!* – «Weh aber, welchen Krieg miteinander, wenn sie des Lebens / Licht erst sehen, welch ein Blutbad werden sie bringen, / wenn von den Alpen der Schwäher steigt, von der Burg des Monoechus, / während sein Eidam im Osten zum Kampfe richtet die Heerschar.» (Übersetzung: Johannes Götte).

Cf. Martial, *Epigrammata*, IX, 72–73: *cum gener atque socer diris concurreret armis / maestaque civili caede maderet humus.* – «Wenn der Schwiegersohn und der Schwiegervater mit schrecklichen Waffen aufeinanderstoßen / und der traurige Erdboden trift vom Bürgergemetzeln.»

Mit *socer*, Schwiegervater, und *gener*, Schwiegersohn, sind bekanntlich Caesar und Pompeius gemeint.

Wenn wir Vergil und Martial mit dem Vulgata Text Mt. 10:34-36 vergleichen –

*Nolite arbitrari quia pacem veneri mittere in terram: non veni pacem mittere sed gladium. veni enim separare hominem aduersus patrem suum, et filiam aduersus matrem suam, et nurum aduersus socrum suam: et inimici hominis, domestici eius.*

– sehen wir, dass *gener* und *socer*, «Schwiegersohn» und «Schwiegervater», zu *nurus* und *socrus*, «Schwiegertochter» und «Schwiegermutter», geworden sind. Der Grund liegt wohl darin, dass Matthäus Micha 7:6 zitiert:

«Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter widersetzt sich der Mutter, die Schwiegertochter ist wieder die Schwiegermutter; und des Menschen Feinde sind seine eigenen Hausgenossen.»

Aber bei Micha ist keine Rede von «Schwert», oder «Waffen», wenn auch von «Blut» in Mch 7:2. Martials Verse sind also der Matthäus' Passage näher als Michas Zitat. Es ist offensichtlich, dass ein Text wie jener des Vergils oder Martials hier vorlag, bevor Matthäus selbst oder spätere Kopisten ihn mit dem unvermeidlichen Midrasch ersetzten, in diesem Fall ein Zitat aus Micha.

<sup>65</sup> Lk 10:10–15; Mt 11:21–23.

<sup>66</sup> Brief Caesars an Oppius und Cornelius, enthalten in: Cic. *Att.* 9.7 c: *Haec nova sit ratio vincendi, ut misericordia et liberalitate nos muniamus.* STAUFFER (1957), p. 20, übersetzt: «Das muss die neue Siegestaktik und Sicherheitspolitik sein, dass wir Vergebung üben und eine freie und festliche Welt schaffen». Cf. Suet. *Jul.* 75.

<sup>67</sup> Dio Cass. HR 43.17.4–5: ὥστε θαρσύνονται, ὡ πατέρες, οικειωθῶμεν, ἐκλαθόμενοι μὲν πάντων τῶν συμβεβηκότων ὡς καὶ ἀνάγκη τινὶ δαιμονίᾳ γεγονότων, ἀρξάμενοι δὲ ἀνυπόπτως ἀλλήλους καθάπερ τινὰς καινοῦς πολίτας φιλεῖν, ἵν' ἡμεῖς τε ὡς πρὸς πατέρα με προσφέρησθε, τὴν μὲν πρόνοιαν τὴν τε κηδεμονίαν τὴν παρ' ἐμοῦ καρποῦμενοι, τῶν δὲ δυσχερεστέρων μηδὲν φοβούμενοι, καὶ ἐγὼ ὡς παιδῶν ὑμῶν ἐπιμελώμαι, πάντα μὲν τὰ κάλλιστα αἰεὶ γίγνεσθαι ὑφ' ὑμῶν εὐχόμενος, φέρων δὲ ἀναγκαίως τὰ ἀνθρώπινα, καὶ τοὺς μὲν ἀγαθοὺς ταῖς προσηκούσαις τιμαῖς ἀγαλλῶν, τοὺς δὲ λοιποὺς ἐπανορθῶν καθ' ὅσον ἐνδέχεται.

- <sup>68</sup> Jh 13:34: ἐντολὴν καινὴν δίδωμι ὑμῖν, ἵνα ἀγαπᾶτε ἀλλήλους· καθὼς ἠγάπησα ὑμᾶς ἵνα καὶ ὑμεῖς ἀγαπᾶτε ἀλλήλους. – «Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.» Lk 6:35: πλὴν ἀγαπᾶτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν – «Vielmehr liebt eure Feinde».
- <sup>69</sup> Dies attestiert ihm auch die Patristik. Cf. Orosius *Hist.* 6.17.1, der sagt, dass Julius Caesar bei dem Versuch unterging, die politische Welt entgegen dem Beispiel seiner Vorgänger im Geiste der *Clementia* neu aufzubauen: *Caesar Romam rediit: ubi dum Reipublicae statum contra exempla maiorum clementer instaurat, auctoribus Bruto et Cassio, conscio etiam plurimo senatu, in curia viginti et tribus vulneribus confossus interiit.*
- <sup>70</sup> Dio Cass. *HR* 44.46.5–6: πάντας ὅσοι μὴ καὶ πρότερόν ποτε ἄλδοντες ὑπ' αὐτοῦ ἠλέητο ἀφείξ. τὸ μὲν γὰρ τοὺς πολλακίς ἐπιβουλευόντας οἱ αἰεὶ περιποιεῖσθαι μωρίαν, οὐ φίλανθρωπίαν ἐνόμιζε [...].
- <sup>71</sup> Mk 3:29: ὃς δ' ἂν βλασφημῆσῃ εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, οὐκ ἔχει ἄφεσιν εἰς τὸν αἰῶνα, ἀλλὰ ἐνοχὸς ἐστὶν αἰωνίου ἁμαρτήματος [...].
- <sup>72</sup> Suet. *Jul.* 61: *utebatur autem equo insigni, pedibus prope humanis et in modum digitorum unguis fissis, quem natum apud se, cum haruspices imperium orbis terrae significare domino pronuntiassent, magna cura aluit nec patientem sessoris alterius primus ascendit; cuius etiam instar pro aede Veneris Genetricis postea dedicavit.*
- <sup>73</sup> Suet. *Aug.* 96: *apud Actium descendenti in aciem asellus cum asinario occurrit: homini Eutyclus, bestiae Nicon erat nomen; utriusque simulacrum aeneum uictor posuit in templo, in quod castrorum suorum locum uertit.*
- <sup>74</sup> Dio Cass. *HR* 44.4.5; *Gel.* 5.6.11.
- <sup>75</sup> Detail des Passionssarkophags in: HINZ (1973-81), I Fig. 74. Cf. Anm. 316, Abb. 118, zweite Szene von links.
- <sup>76</sup> Freilich sind auch unähnliche Namen dabei, hier z. B. *Rubicon* und *Jordan*, *Adria* und *Galiläisches Meer*. Dazu v. i. Für die Gründe, warum letzteres, ein Süßwassersee, im Evangelium stattdessen Meer genannt wird, v. i.
- <sup>77</sup> Mk 1:22: ἦν γὰρ διδάσκων αὐτοὺς ὡς ἐξουσίαν ἔχων. *Vulgata: erat enim docens eos quasi potestatem habens.* Während ἐξουσίαν ἔχων, außer im Evangelium und den ekklesiastischen Autoren, nur bei Cassius Dio als einem klassischen Historiker vorkommt, und zwar bezogen auf Römer (Dio Cass. *HR* 78.40.5.4), ist das lateinische Äquivalent *potestatem habens* belegt u. a. bei Ampelius, Caesar, Cicero, Gaius, den *Digesta* Iustiniani, Servius und Varro, so dass ἐξουσίαν ἔχων eine griechische Nachprägung des typisch lateinischen Ausdrucks zu sein scheint. Zu Caesars amtlichem Status in Corfinium passt *quasi potestatem habens* bestens, denn er hatte da kein *imperium*, sondern eben nur *potestas*, und das auch nur *quasi*: Sein Mandat in Gallien war abgelaufen, zum Diktator wurde er später ernannt und zum Konsul erst nach seiner Ankunft in Rom wiedergewählt.
- <sup>78</sup> Mk 1:24: Τί ἡμῖν καὶ σοί, Ἰησοῦ Ναζαρηνέ; ἡλθεῖς ἀπολέσαι ἡμᾶς;
- <sup>79</sup> In der Nähe von Dyrrhachion, im bergigen Epirus, heute Durres (Durazzo) in Albanien.
- <sup>80</sup> Mk 4:35 bis 5.20; *Caes. Civ.* 3.6: *Cerauniorum saxa.*
- <sup>81</sup> Noch auffälliger dadurch, dass die Evangelien-Handschriften untereinander mindestens so sehr abweichen – *Gerasener/Gergesener/Gadarener* – wie jeweils vom *Ceraunier* Caesars, was sich als Quelle für die Varianten geradezu anbietet.
- <sup>82</sup> Mk 5:3 μνήμασιν, *Vulgata: monumentis.* Vell. 2.51.2: *mox etiam obsidione munimentisque eum complecteretur.* *Caes. Civ.* 3.43sq und passim: *munitiones.* In Grabinschriften, wie *CIL* 6.10246, steht bisweilen *monimento* statt *monumento* – mit der im Lateinischen typischen Austauschbarkeit von «i» und «u» in manchen Wörtern, sodass man z. B. *decimus* schrieb, aber *decumani*. Damit reduziert sich der Unterschied zwischen *monimenta* und *munimenta* lediglich auf einen «o» statt «u».
- <sup>83</sup> Mt 8:28. Vell. 2.51.2: *Sed inopia obsidentibus quam obsessis erat grauior.*
- <sup>84</sup> Mk 6:45–51.
- <sup>85</sup> *Plut. Caes.* 38 τὴν μὲν ἐωθινήν αὔραν, [...] πολλὸς πνεύσας [...].
- <sup>86</sup> *App. BC* 2.57.237–58.239: τὸ πνεῦμα δ' αὐτὴν καὶ τὸ κύμα μετέωρον ἐς τὰς ὄχθας διερρίπτει, μέχρι πλησιαζούσης ἡμέρας οἱ μὲν ἐδοῦκεσαν ὡς ἐν φωτὶ κατάδηλοι τοῖς πολεμίοις ἐσόμενοι, ὁ δὲ Καίσαρ, τῷ δαιμονίῳ χαλενάμενος ὡς φθονερῶ, ἐφῆκε τὴν ναῦν ἐπιανείναι. Ἡ μὲν δὴ πνεύματι ταχεῖ τὸν ποταμὸν ἀνέπλει, Καίσαρα δ' οἱ μὲν ἐθαύμαζον τῆς εὐτολμίας, οἱ δ' ἐπέμενον ὡς στρατιώτῃ πρέπον ἔργον εἰργασμένον, οὐ στρατηγῶ. ὁ δ' οὐκέτι λήσεσθαι προσδοκῶν Ποστούμιον ἀνθ' ἑαυτοῦ προσέταξε διαπλεῖσθαι τε καὶ φράσαι Γαβινίῳ τὸν στρατὸν εὐθύς ἄγειν διὰ θαλάσσης.
- <sup>87</sup> Mt 14:28–33.
- <sup>88</sup> Antonius landete im Hafen Nymphaion bei Lissos, damals dalmatinisch, heute Lesh (Alessio) in Albanien (*App. BC* 2.59.245).
- <sup>89</sup> Mk 8:10: Καὶ εὐθύς ἐμβὰς εἰς τὸ πλοῖον μετὰ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ ἦλθεν εἰς τὰ μέρη Δαλμανουθά.

- <sup>90</sup> Mk 6:46.
- <sup>91</sup> Mk 4:39: και εἶπεν τῇ θαλάσῃ, Mt 8:24: ἐν τῇ θαλάσῃ; erst Lukas «verbessert» in εἰς τὴν λίμνην (8:23). In den alten Bibelübersetzungen steht korrekt «Meer», in den modernen wird selbstverständlich in «(der) See» korrigiert.
- <sup>92</sup> *Thalassa* für ein *limné* ist sonst nur für das Kaukasische (Kaspische) Meer belegt (Arist. *Metē*. 1.13 p. 351 a, 8), aber als eigensinnige Bezeichnung der dortigen Bevölkerung, wegen der Menge und Größe der dort einmündenden Flüsse sowie des Fehlens eines sichtbaren Ausflusses: ἀλλ' ἡ γὰρ ἐπὶ τὸν Καυκάσον λίμνη, ἣν καλοῦσιν οἱ ἐκεῖ θάλατταν· αὕτη γὰρ ποταμῶν πολλῶν και μεγάλων εἰσβαλλόντων οὐκ ἔχουσα ἔκρουεν φανερόν [...]. *Thalassa/thalatta* bezeichnet auf Griechisch immer nur Salzwasser, z. B. eine Quelle mit Salzwasser im Erechtheion zu Athen (cf. auch sizilianisch *la salata*, wörtlich «das Salzwasser», für «das Meer»).
- <sup>93</sup> Mt 4:18, 8:24, 13:11, 14:24sq, 15:29; Mk 1:16, 2:13, 3:7, 7:31; Jh 21:1; u. ö.
- <sup>94</sup> Mk 1:7: Ἐρχεται ὁ ἰσχυρότερός μου ὀπίσω μου, οὗ οὐκ εἰμί ἰκανὸς κύβας λῦσαι τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ. Cf. auch Mt 3:11 und Jh 1:15; 1:27.
- <sup>95</sup> Plut. *Pomp.* 73: ἐπεὶ δὲ καιρός ἦν δειπνῶν και παρεσκευάσεν ὁ ναύκληρος ἐκ τῶν παρόντων, ἰδὼν ὁ Φαώνιος οἰκετῶν ἀπορία τὸν Πομπήϊον ἀρχόμενον αὐτὸν ὑπολύειν προσέδραμα και ὑπέλυσε και συνήλειψε. και τὸ λοιπὸν ἐκ τούτου περιέπιπεν και θεραπεύων ὄσα δεσπότης δοῦλοι, μέχρι νίψεως ποδῶν και δείπνου παρασκευῆς, διέτλεισεν, ὥστε τὴν ἐλευθεριότητα τῆς ὑπουργίας ἐκείνης θεασάμενον ἂν τινα και τὸ ἀφελὲς και ἀπλαστον εἶπεν· Φεῦ τοῖσι γενναίοισιν ὡς ἅπαν καλόν. Das Zitat ist aus Euripides, fg. 961, aus einem unbekanntem Drama.
- <sup>96</sup> Jh 13:4–6: ἐγείρεται ἐκ τοῦ δειπνῶν και τίθησιν τὰ ἱμάτια και λαβῶν λέντιον διέζωσεν αὐτόν· εἶτα βάλλει ὕδωρ εἰς τὸν νιπτήρα και ἤρξατο νίπτειν τοὺς πόδας τῶν μαθητῶν και ἐκμάσσειν τῷ λεντίῳ ᾧ ἦν διεζωσμένος. ἔρχεται οὖν πρὸς Σίμωνα Πέτρον· λέγει αὐτῷ, Κύριε, σὺ μου νίπτεις τοὺς πόδας;
- <sup>97</sup> Zu vermerken ist hier, dass hinter «sich umgürten» das «sich hochgürten» verbergen kann, die typische Handlung des antiken Menschen, wenn er rennen will, insbesondere beim Fliehen, damit das lange Gewand ihn dabei nicht stört. Ein weiterer Hinweis auf die Herkunft der Stelle: Pompeius befand sich auf der Flucht.
- <sup>98</sup> Jh 1:20: και ὠμολόγησεν και οὐκ ἠρνήσατο, και ὠμολόγησεν ὅτι Ἐγὼ οὐκ εἰμί ὁ Χριστός.
- <sup>99</sup> Jh 3:25–28: Ἐγένετο οὖν ζήτησις ἐκ τῶν μαθητῶν Ἰωάννου μετὰ Ἰουδαίου περὶ καθαρισμού. [...] ἀπεκρίθη Ἰωάννης και εἶπεν, [...] αὐτοὶ ὑμεῖς μοι μαρτυρεῖτε ὅτι εἶπον [ὅτι] Οὐκ εἰμί ἐγὼ ὁ Χριστός [...]. Dass hier *metà Ioudaioi*, «mit einem Juden», steht, und nicht, wie zu erwarten, «mit Jesus», hat viele Kommentatoren irritiert. Entsprechend zahlreich sind die Konjekturen, die «mit Jesus» vorschlagen, cf. ALAND & NESTLE (181957): Ἰησοῦ Bentley *cj* : τοῦ Ἰησοῦ Baldensperger *cj* : τῶν Ἰησοῦ Osc. Holtzmann *cj*. Die Konjekturen würden die Veränderung weniger Buchstaben verlangen, wenn man, wie bei unserer Hypothese, für *metà Ioudaioi* – *metà Ioudaioi*, von einem ursprünglichen *metà Iouliou* – *metà Iouliou*, «mit Iulius» – ausginge, was wegen der Genitivendung nicht vom *nomen-sacrum*-Kürzel *IC* verdeckt worden wäre, ausgeschrieben blieb, und daher nicht von *Iēsou*, sondern von *Ioudaioi* beeinflusst werden konnte.
- <sup>100</sup> App. BC 2.69.285: εἰσὶ δ' οἱ και περὶ τῆς Καισαρος ἀρχιερωσύνης ἐς ἀλλήλους ἤδη διήρξον. Cf. auch Plut. *Caes.* 42: ὥστε φιλονικεῖν ὑπὲρ τῆς Καισαρος ἀρχιερωσύνης Δομίτιον και Σπινθηρα και Σκιπίωνα διαμιλλωμένους ἀλλήλοις – «Domitius, Spinter und Scipio stritten um Caesars Priesterwürde und suchten sie sich gegenseitig abzujaugen [...]».
- <sup>101</sup> Plut. *Pomp.* 74–5: "Ὁρῶ σε," εἶπεν, "ἄνερ, οὗ τῆς σῆς τύχης ἔργον, ἀλλὰ τῆς ἐμῆς, προσερριμμένον [...]" . Ταῦτα εἶπεν τὴν Κορνηλίαν λέγουσι, τὸν δὲ Πομπήϊον ἀποκρίνασθαι: "Μίαν ἄρα, Κορνηλία, τύχην ἤδεις τὴν ἄμεινονα, ἣ και σὲ ἴσως ἐξηπάτησεν, ὅτι μοι χρόνον πλείονα τοῦ συνήθους παρέμεινεν. ἀλλὰ και ταῦτα δεῖ φέρειν γενομένου ἀνθρώπου, και τῆς τύχης ἔτι πειρατέον. οὗ γὰρ ἀνέλπιστον ἐκ τούτων ἀναλαβεῖν ἐκεῖνα τὸν ἐξ ἐκείνων ἐν τούτοις γενόμενον."
- <sup>102</sup> Jh 3:29–31: ὁ ἔχων τὴν νύμφην νυμφίος ἐστίν· ὁ δὲ φίλος τοῦ νυμφίου ὁ ἐσθικῶς και ἀκούων αὐτοῦ χαρὰ χαίρει διὰ τὴν φωνὴν τοῦ νυμφίου. αὕτη οὖν ἡ χαρὰ ἢ ἐμὴ πεπλήρωται. ἐκείνον δεῖ αὐξάνειν, ἐμὲ δὲ ἔλαττοῦσθαι. Ὁ ἄνωθεν ἐρχόμενος ἐπάνω πάντων ἐστίν· ὁ ἂν ἐκ τῆς γῆς ἐκ τῆς γῆς ἐστίν [...].
- <sup>103</sup> Plut. *Pomp.* 14.3: Ὁ δὲ Πομπήϊος οὐχ ὑπέτηξεν, ἀλλ' ἐννοεῖν ἐκέλευσε τὸν Σύλλαν ὅτι τὸν ἥλιον ἀνατέλλοντα πλείονες ἢ δυόμενον προσκυνοῦσιν, ὡς αὐτῷ μὲν αὐξανομένης, μειουμένης δὲ και μαραινομένης ἐκείνῳ τῆς δυνάμεως.
- <sup>104</sup> Jh 1:5: και τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει, και ἡ σκοτία αὐτὸ οὐ κατέλαβεν.
- <sup>105</sup> Licht und Finsternis: Jh 3:19sq; Streit der Jünger: Jh 3:22sq.
- <sup>106</sup> App. BC 2.68.282: ὡς δὲ και σελας ἐξ οὐρανοῦ διαπατὰν ἀπὸ τοῦ Καισαρος ἐς τὸ Πομπήϊου στρατόπεδον ἐσβέσθη, οἱ μὲν ἀμφοῖν τὸν Πομπήϊον ἔσεσθαι τι λαμπρόν αὐτοῖς ἔφασαν ἐκ τῶν πολεμίων, ὁ δὲ Καῖσαρ σβέσειν αὐτὸς ἐμπεσῶν τὰ Πομπήϊου.

Auffälligerweise benutzt Tertullian die Metapher «Lager des Lichts» vs «Lager der Dunkelheit», Tert. *De idolol.* 19.2: *non convenit sacramento divino et humano, signo Christi et signo diaboli, castris lucis et castris tenebrarum* – «Unvereinbar ist der göttliche und der menschliche Fahnenreiß [sacramentum], das Zeichen Christi und das Zeichen des Teufels, das Lager des Lichts und das Lager der Finsternis».

<sup>107</sup> Das würde erklären, warum Jh 1:5sq seine Doublette in Jh 3:22sq hat.

<sup>108</sup> Jh 1:25: καὶ ἠρώτησαν αὐτὸν καὶ εἶπαν αὐτῷ, Τί οὖν βαπτίζεις εἰ σὺ οὐκ εἶ ὁ Χριστὸς οὐδὲ Ἡλίας οὐδὲ ὁ προφήτης;

<sup>109</sup> Mk 11.28–30: καὶ ἔλεγον αὐτῷ, Ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ ταῦτα ποιεῖς; ἢ τίς σοι ἔδωκεν τὴν ἐξουσίαν ταύτην ἵνα ταῦτα ποιῆς; ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτοῖς, Ἐπερωτήσω ὑμᾶς ἓνα λόγον, καὶ ἀποκριθήτε μοι καὶ ἐρῶ ὑμῖν ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ ταῦτα ποιῶ· τὸ βάπτισμα τὸ Ἰωάννου ἐξ οὐρανοῦ ἢ ἢ ἐξ ἀνθρώπων; ἀποκριθήτε μοι.

<sup>110</sup> Symptomatisch ist hier, dass Caesar in seinen Kommentaren immer nur von *dilectus*, einer «Aushebung», spricht; sobald seine Offiziere die Feder übernehmen, so im letzten Buch vom *De Bello Gallico* oder in den Kommentaren zum Alexandrinischen, Afrikanischen und Hispanischen Krieg, verwenden sie alternativ dazu das Wort *lustratio* (Caes. *Gal.* 8.52; *B. Afr.* 75.1; *B. Alex.* 56.5).

<sup>111</sup> Diese doppelte Bedeutung von *lustratio* scheint das griechische Pendant *loutrón*, beeinflusst zu haben, das «Waschung», «Baden», bedeutet und vom entsprechenden Verb *louō* – auch «waschen», «baden» – kommt, welche aber christlich zu «Taufe» respektive «taufen» wurden.

Ahnliche Bedeutung hat auch das griechische Wort *baptizō*, was im christlichen Gebrauch mit «taufen» übersetzt wird, wohl weil es von *baptō* kommt, was «(ein)tauchen» bedeutet. Bevor es zur Taufe wird, ist *baptisma* einfach Waschung, und somit eine Übersetzung des lateinischen *lustratio*, der Musterung.

Interessanterweise fügt Markus dem Wort *baptisma* seine Erklärung bei: Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden (Mk 1:4: καὶ κηρῶσαν βάπτισμα μετάνοιας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν). «Der Sünden» heißt griechisch (*h*)*amartiōn*; *armorum* heißt lateinisch «der Waffen». Hat man hier im *armorum* einer alten Vorlage das (*h*)*amartiōn* der späteren hineingelesen, so stünde «Verggebung der Sünden» für *armilustrium*. (*Armilustrium* wird von Lydos übersetzt mit καθαρός ὄπλων, in den Glossaren mit ὄπλοκαθαρός, ὄπλοκαθάρα bzw. ὄπλων καθάρσις. Cf. MAGIE (1905), p. 33, 150). Da aber *aphesis* zuerst «Entlassung» bedeutet und nur im abgeleiteten Sinn «Verggebung», sollten wir unser Augenmerk auf etwas anderes richten: Während Pompeius rüstete, verlangte dessen neuer Schwiegervater Metellus (Scipio) von Caesar, dass er seine Soldaten entlasse. «Verggebung der Sünden» könnte daher einfach für *dimissio armorum* stehen. Da seinerseits *metanoias*, «der Buße», Metellus ähnlich sieht, wie auch *baptisma*, «Taufe», nahe bei *postulatio*, «Aufforderung», ist sowie *kéryssōn*, «predigend», nahe bei *Caesar*, stünde *kéryssōn baptisma metanoias eis aphasis (h)amartiōn* für *a Caesare postulabat Metellus dimissionem armorum*. Auf Deutsch: «und predigte die Taufe der Buße zur Verggebung der Sünden» stünde schlicht und einfach für «von Caesar forderte Metellus, seine Armee zu entlassen».

Plut. *Caes.* 30.1–2: Οὐ μὴν ἀλλ' ἢ γε παρὰ Καίσαρος ἀξίωσις τὸ πρόσχημα τῆς δικαιολογίας λαμπρὸν εἶχεν· ἤξιον γὰρ αὐτὸς τε καταθέσθαι τὰ ὄπλα, καὶ Πομπηίου ταῦτ' πράξαντος ἀμφοτέρους ἰδιώτας γενομένους εὐρίσκεισθαι τι παρὰ τῶν πολιτῶν ἀγαθόν, ὡς τοὺς αὐτὸν μὲν ἀφαιρουμένους, ἐκείνῳ δ' ἵν' εἶχε βεβαιούοντας δύναμιν, ἕτερον διαβάλλοντα ἕτερον κατασκευάζειν τύραννον. Plut. *Caes.* 30.4: ἐν δὲ τῇ βουλῇ Σκιπίων μὲν ὁ Πομπηίου πενθερός εἰσηγήσατο γνώμην, ἂν ἐν ἡμέρᾳ ῥήτη μὴ κατάρθῃται τὰ ὄπλα Καίσαρ, ἀποδείχθηναι πολέμιον αὐτόν.

Q. Caecilius Metellus Pius Scipio, per Adoption zum Metellus geworden (er hieß P. Cornelius Scipio Nasica), der Konsul von 52, war nach dem Tod von Caesars Tochter Julia und Pompeius' neuer Heirat dessen Schwiegervater geworden. Der neue Schwiegervater des Pompeius war ein scharfer Gegner des alten, des Caesar, und hielt eine Rede für den Schwiegersohn, der sich zuerst in der Stadt aufhielt, später aber aus formaljuristischen Gründen knapp außerhalb der Mauer bei seinen Truppen war. Cf. *Caes. Civ.* 1.2.1: *Haec Scipionis oratio, quod senatus in urbe habebatur Pompeiusque aderat, ex ipsius ore Pompei mitti uidebatur.*

*Caes. Civ.* 1.11.1: *Erat iniqua condicio postulare, [...] exercitum Caesaris uelle dimitti, dilectus habere.*

*Suet. Jul.* 29: *Cum adversarius autem pepigit, ut dimissis octo legionibus [...].*

*Vell.* 2.48.1: [...] *cum iustissimus quisque et a Caesare et a Pompeio uellet dimitti exercitus; quippe Pompeius in secundo consulatu Hispanias sibi decerni uoluerat easque per triennium absens ipse ac praesidens urbi per Afranium et Petreium, consularem ac praetorium, legatos suos, administrabat et iis, qui a Caesare dimittendos exercitus contendebant, adsentabatur, iis, qui ab ipso quoque, aduersabatur.*

*Vell.* 2.48.5: *Ad ultimum saluberrimas et coalescentes condiciones pacis, quas et Caesar iustissimo animo postulabat et Pompeius aequo recipiebat, discussit ac rupit, unice cauente Cicerone concordiae publicae.*

Cf. auch Suet. *Jul.* 30: *Et praetextum quidem illi ciuilium armorum hoc fuit; [...]* – wo *armorum* nicht für «Waffen», «Armee» steht, sondern für «Bürgerkrieg». Demnach könnte εἰς ἄφεσιν ἀμαρτιῶν bei Markus theoretisch auch «Abwendung des Bürgerkriegs» bedeuten, dagegen spricht jedoch ἄφεσις – «Entlassung».

Markus könnte auch, wegen dieser ständigen Aufforderung zur Entlassung der gegnerischen Armee bei gleichzeitigem eigenen Rekrutieren, Schwierigkeiten gehabt haben, *dilectus*, «Rekrutierung», und *discessus*, «Trennung, Abmarsch» (cf. Caes. *Civ.* 1.26.4: [...]) *ab armis sit discussum* [...]), auseinanderzuhalten.

Nun mag die Annahme, dass Markus eine lateinische Vorlage gehabt haben könne, abenteuerlich erscheinen. Sie entspricht aber den Ergebnissen der Markus-Forschung. In einem gesonderten Kapitel werden wir uns anschauen, ob die bei Markus bereits beobachteten Latinismen im Griechischen dieselbe Natur haben, wie die hier von uns vermuteten (v. i.).

<sup>112</sup> Cf. u. a. Tert. *Ad martyr.* 3: *Vocati sumus ad militiam dei vivi iam tunc, cum in sacramenti verba respondemus* – «Wir sind zum Soldatenstande des lebendigen Gottes schon bei der Taufe berufen worden».

<sup>113</sup> Cf. *Orbis Pictus Latinus*, s. v.: *Piscina in frigidario balnei.*

<sup>114</sup> Plut. *Caes.* 32.4: μικρὸν δὲ πρὸ ἐσπέρας θεραπέυσας τὸ σῶμα. Wortwörtlich: «pflegte er den Körper». Es wird allgemein mit «badete» übersetzt, so Konrat Ziegler: «begab er sich ins Bad»; Bernadotte Perrin: «he bathed and dressed»; Domenico Magnino: «fece un bagno».

<sup>115</sup> Suet. *Jul.* 32–33: *cunctanti ostentum tale factum est. quidam eximia magnitudine et forma in proximo sedens repente apparuit harundine canens; ad quem audiendum cum praeter pastores plurimi etiam ex stationibus milites concurrissent interque eos et aeneatores, rapta ab uno tuba prosiiliuit ad flumen et ingenti spiritu classicum exorsus pertendit ad alteram ripam. tunc Caesar: 'eatur,' inquit, 'quo deorum ostenta et inimicorum iniquitas uocat. iacta alea est,' inquit.*

Bei Lucan findet sich die gleiche Szene wieder, allerdings ist die riesige Gestalt das Vaterland selbst, die republikanische Patria, die Caesar ermahnt: Mit zerrauftem Haar und nackten Armen stand sie da, schluchzend. *Pharsalia* 1.185–205: *ut uentum est parui Rubiconis ad undas, ingens uisa duci patriae trepidantis imago clara per obscuram uoltu maestissima noctem turrigero canos effundens uertice crines caesarie lacera nudisque adstare lacertis et gemitu permixta loqui: 'quo tenditis ultra? quo fertis mea signa, uiri? si iure uenitis, si ciues, huc usque licet.' tum perculit horror membra ducis, riguere comae gressumque coercens languor in extrema tenuit uestigia ripa. mox ait 'o magnae qui moenia prospicis urbis Tarpeia de rupe Tonans Phrygiique penates gentis Iuleae et rapti secreta Quirini et residens celsa Latiaris Iuppiter Alba Vestalesque foci summique o numinis instar Roma, faue coeptis. non te furialibus armis persequor: en, adsum uictor terraque marique Caesar, ubique tuus (liceat modo, nunc quoque) miles. ille erit ille nocens, qui me tibi fecerit hostem.' inde moras soluit belli tumidumque per annem signa tulit prope.*

<sup>116</sup> Die Frau trägt in Rom den Namen der *gens* ihres Vaters, kann aber im Genitiv den Namen des Ehemannes angeben, mit oder ohne Hinzufügung von *uxor*, so auf Inschriften zu beobachten (cf. *CIL* 6.1274, 6.886). Vermutlich aus dem Grund unterläuft es auch Gelehrten, sie gelegentlich nach dem Ehemann zu nennen, so heißt Caesars Frau Pompeja bei Appian (BC 2.14) *Iulia*, statt *Iulii*, i. e. (*Pompeia*) *Iulii* (*uxor*). Der abweichende Akzent, *Mária* und *María*, ergibt sich aus den unterschiedlichen Regeln der lateinischen und griechischen Akzentuierung. Gr. *Mários*/*María* wie *Kýrios*/*Kýria*.

Dass *Maria* die weibliche Form von *Marius* ist, und keinen anderen Ursprung hat, zeigt eindeutig die Tatsache, dass, wenn es nicht so wäre und *Maria* eine andere Etymologie hätte – etwa von *Miriam*, wie in der pseudofrommen Literatur kolportiert wird –, dann *Marius* kein entsprechendes Femininum hätte, und *Maria* kein Maskulinum. Beide sind aber genuine römische Namen und bilden ein Paar, nicht anders als *Julius* und *Julia*, *Antonius* und *Antonia*, *Claudius* und *Claudia*, etc. Zur Verdeutlichung: Wenn *Maria* das normale römische Femininum von *Marius* ist (literarisch und epigraphisch belegt), erübrigt sich die Suche nach einer anderen Etymologie auch für die *Maria* des Evangeliums (etwa von *Miriam*, was ohnehin rein linguistisch unwahrscheinlich ist), schon aus dem Grunde, dass im Evangelium diverse Personen mit römischen Namen vorkommen, etwa *Pilatus* oder *Longinus*.

<sup>117</sup> Jh 11:5.

<sup>118</sup> Für die Metathesis der Liquidae im Aramäischen cf. Stanislav SEGERT (<sup>4</sup>1990), 3.7.2.5. Wie gr. *Herakles* > lat. *Hercules*; deutsch *Riegel* > tschechisch *lígr*. Die Variationen bei den Vokalen sind geringfügig, für mit semitischen Sprachen vertraute Ohren erst recht. Im Aramäischen, wie bei den anderen semitischen Sprachen auch, sind bekanntlich nur die Konsonanten semantisch relevant. Etwas ähnliches haben wir in den europäischen Sprachen nur als Residuum, z. B. im Deutschen: *brech*, *brach*, (*ge*)*broch*(*en*), oder im

- Englischen: *begin, began, begun*. Würden auch wir nur die Konsonanten schreiben, so wäre die Verwandtschaft der drei Wörter auffälliger. Gemeinsamer Nenner: *brch* bzw. *bgn*.
- 119 Für eventuelle Doubletten, die von verschiedenen Namen, darunter insbesondere *Lepidus*, generiert werden können, s. u. Anm. 159.
- 120 Der Kommentar Ephrems spricht zu Act. 13.1 von *Lukas* statt *Lucius von Kyrene*, cf. F. C. CONYBEARE, *The Beginnings of Christianity*, London, 1/3 1926, III p. 416. Zu Kurzformen auf *-ας* cf. CHANTRAINE (1933), p. 31sq.
- 121 Mk 14:43: Ἰούδας εἰς τῶν δώδεκα.
- 122 Cf. die jeweilige Bedeutung der italienischen Derivate: *ladro* – «Dieb, Gauner» – und *lazzarone* – «Schuft, Schurke, Lump».
- 123 Ὁ νέος Καῖσαρ bzw. Καῖσαρ ὁ νέος – so wird Octavian Augustus zur Unterscheidung vom «älteren» (Nic. Dam. *Vit. Caes.* 14: πρεσβύτερος) bzw. «großen» Caesar (Nic. Dam. *Vit. Caes.* 107: μέγας) des öfteren genannt. Cf. u. a.: Nic. Dam. *Vit. Caes.* 14, 16, 17, 32, 36, 37, 51, 107; Plut. *Brut.* 27.1, *Cic.* 43.6, 44.1 und *Ant.* 16.1; App. *BC* 3.21, 32 und 33. Wenn keine dringende Verwechslungsgefahr vorlag, nannten die antiken Historiker *Octavian Augustus* einfach *Caesar* – Καῖσαρ.  
N.B.: Wir transkribieren hier – und auch in der Folge – den griechischen Artikel ὁ nicht mit *ho* sondern mit (*h*)*o* oder gar *o*, – idem die anderen mit *spiritus asper* anfangenden Wörter – da in der uns betreffenden späthellenistischen Zeit «h» nicht mehr ausgesprochen und auch nicht geschrieben wurde: Die diakritischen Zeichen, Akzente, Esprits etc. wurden erst später eingeführt. Die übliche Transkription würde uns hier ein falsches Bild geben und nur irreführen.  
*Iuuenis* > ὁ νέος > Ἰωάν(ν)ης. Beispiele für die Einbindung des Artikels im Namen liefern zuhauf auch die romanischen Sprachen, so franz. *Lorient* (< *l'Orient*), *Lancelot* (< *l'Ancelet* < *Anselo* < *Angeluselus*), ital. *Labbadia* (< *l'Abbadia*) etc.
- Der akustische Übergang zu Johannes stellt sich auch dann ein, wenn man griechisch ὁ νέος überspringt und als Ausgangspunkt lateinisch *iuuenis* annimmt. Für eine direkte Herleitung des Namens Ἰωάν(ν)ης aus dem Lateinischen *iuuenis* spräche die Anwesenheit eines «v» in der italienischen Form beider Wörter, *giovane* und *Giovanni* (und dessen Fehlen im volkstümlichen *Gianni*). Modernes Beispiel für *jung* > *Johannes*: der Fußballer *Elber* – den man, blutjung aus Brasilien gekommen, in Italien *il giovane Elber*, «der junge Elber», nannte –, der in Deutschland dann *Giovane* blieb – aber mit dem Akzent von *Giovanni*: *Giovane*, statt *giòvane*.
- 124 Wegen der schwachen, aspirierten Aussprache vom griechischen «g» – und wegen des Schriftbilds.
- 125 Muster: *curia* < *co-uiria*, Männerversammlung.
- 126 Nic. Dam. *Vit. Caes.* XXIII 82, u. a., nennt regelmäßig auch den römischen Senat συνέδριον. Der Unterschied zwischen *Synedrium* und *Synedrion*, den man im Deutschen gerne macht, ist willkürlich.
- 127 Es ist auffällig, dass alle Frauen, die verwandt mit Jesus sind oder ein besonderes Verhältnis zu ihm haben, *Maria* heißen.
- 128 Jh 19:25: εἰστήκεισαν δὲ παρὰ τῷ σταυρῷ τοῦ Ἰησοῦ ἡ μήτηρ αὐτοῦ καὶ ἡ ἀδελφὴ τῆς μητρὸς αὐτοῦ, Μαρία ἡ τοῦ Κλωπᾶ καὶ Μαρία ἡ Μαγδαληνῆ. Eine Kleopatra kommt auch in den apokryphen Johannesakten vor. BONNET (1898), c. 19sq; SCHNEEMELCHER (1989–1990), Bd. II, p. 157sq.
- 129 Aramäisch *migdol*, «Turm» bzw. «Burg». Daher die Häufigkeit der Orte mit dem Zusatz.
- 130 Plut. *Ant.* 74: αὐτὴ δὲ θήκας ἔχουσα καὶ μνήματα κατεσκευασμένα περιπτῶς εἰς τε κάλλος καὶ ὕψος.
- 131 Mk 1:16: εἶδεν Σίμωνα. Mk 3:18: καὶ Σίμωνα τὸν Καναναῖον. Mk 15:21: τινα Σίμωνα Κυρηναῖον.
- 132 CYINΩTNA > CIMΩNA. Cf. die angebliche Reliquie des Schildes am Kreuz Jesu, die linksläufig beschrieben ist, Griechisch und Lateinisch: B.CYNEPAZA(H)N.CI / R.SVNIRAZAN.I – für IC.N(H)AZAPENYC.B / I.NAZARINVS.R, hier offensichtlich als Imitation der jüdischen Schreibrichtung; die griechische Zeile ist eher eine bloße Transkription der lateinischen als eine Übersetzung, im Gegensatz zu allen griechischen Evangelizitäten, sodaß dieser *titulus crucis* kaum als authentisch betrachtet werden kann, auch wenn mancher Gläubige dabei bleiben will. Jedenfalls, wenn authentisch, dokumentiert es die Möglichkeit in einem jüdischen Kontext Griechisch und sogar Lateinisch spiegelverkehrt zu schreiben; wenn nicht authentisch, verdeutlicht es die naive Tendenz, Griechisch und sogar Latein spiegelverkehrt zu schreiben, um authentisch zu erscheinen. In archaischer Zeit schrieben die Griechen, wie die Etrusker und die Ägypter, tatsächlich nicht immer von links nach rechts, sondern auch von rechts nach links, bisweilen auch eine Zeile nach rechts und eine Zeile nach links, in der *Boustrophedon* genannten Weise, d. h. so wie die Ochsen beim Pflügen wenden (cf. die Rechtsinschrift von Gortyn). Auch die *Septuaginta* soll zuerst mit griechischen Buchstaben transkribiert und erst dann übersetzt worden sein, mit gelegentlichen Fehlern in der

Wahrnehmung auch der Rechts- und Linksläufigkeit mancher Wörter (cf. WUTZ (1925)). Außer in der *Septuaginta* sind Transkriptionen hebräischer Textteile in den Schriften von Flavius Josephus, Origenes, Eusebius, Epiphanes, Aquila, Symmachus und Theodotion enthalten. Für die heterographische Verwendung des Aramäischen im Persischen cf. SEGERT (1990), 1.7.6. Es wäre daher denkbar, dass ein Kopist den Namen ANTONIVS für ein heterographisch eingeschobenes SIMONA gehalten und den vermeintlichen Fehler «berichtigt» hat.

<sup>133</sup> Politisch war Gallia nördlich des Rubicon, geographisch jedoch bis weit südlicher davon, unter dem Namen *Ager Gallicus*, wovon Städtenamen bis heute noch zeugen, wie etwa *Senigallia*, das alte *Sena Gallica* (bei Ancona).

<sup>134</sup> N.B.: Dieser Ausdruck – εἰς τὴν πόλιν, Aussprache: *is tem bolin* – ist als *Istanbul* zum – türkischen – Eigennamen der Stadt Konstantinopel geworden. Ähnlich arabisch *medina*, das sowohl Stadt allgemein als auch «die» Stadt bezeichnet.

<sup>135</sup> LXX und Philo haben Σαλήμ, Jos. A.J. 1.180 hat Σολυμᾶ.

<sup>136</sup> Paulus Hb 7.15q nennt nach Gen 14.18 den Melchisedek βασιλεὺς Σαλήμ und deutet das als «König des Friedens». Philo *leg. all.* 3.79: Μελλισεδεὶς βασιλεύς τῆς εἰρήνης – Σαλήμ τοῦτο γὰρ ἐρμηνεύεται.

<sup>137</sup> Vell. 2.126.3: *Diffusa in orientis occidentisque tractus et quidquid meridiano aut septentrione finitur, pax augusta per omnes terrarum orbis angulos a latrociniorum metu seruat immunes.*

<sup>138</sup> Ähnlich wie *Regensburg* < *Castra Regina: castra* > *Burg* (Übersetzung); *regina* > *Regen* (Klangwiedergabe, mit Sinnerschiebung). Tatsächlich *Regen*, lat. *Regina*, ist hier weder das vom Himmel niedertröpfende Wasser noch eine Königin, sondern der Name des dortigen Flusses (von einem früheren *Regana*).

<sup>139</sup> Mt 2:17–18: τότε ἐπληρώθη τὸ ῥηθὲν διὰ Ἰερεμίου τοῦ προφήτου λέγοντος, Φωνὴ ἐν Ῥαμᾶ ἠκούσθη, κλαυθμὸς καὶ ὄδυρμος πολὺς· Ῥαχὴλ κλαίουσα τὰ τέκνα αὐτῆς, καὶ οὐκ ἤθελεν παρακληθῆναι, ὅτι οὐκ εἰσίν. – «Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht (Jeremia 31:15): <In Rama hat man ein Geschrei gehört, wie Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen>».

<sup>140</sup> Ältere Handschriften, i. a. P. Bodmer II (= P<sup>66</sup>), führen  $\overline{IC}$  an,  $\overline{IHC}$  erst spätere, e. g. Bezae Cantabrigiensis (= D). Zur Kennzeichnung tragen die Kürzel der *nomina sacra* einen Überstrich, für Jesus, im Griechischen  $\overline{IHCOCY}$ , zum Beispiel  $\overline{IC}$ . Hätte in den Schriften *Gaius* statt *Iulius* gestanden – so nannte er sich selbst, *Gaius Caesar* (Plut. *Caes.* 46, cf. Anm. 40), und so wurde er mitunter offiziell genannt (Cic. *Phil.* 2.85–7, cf. Anm. 281; Quintilian *Inst. Orat.* 6.1.25–31, cf. Anm. 9; Val. Max. 9.9.1. cf. Anm. 337) –, dann wäre der Überstrich über dem Kürzel von *Gaius*,  $\overline{GAIOC}$ , im Griechischen mit dem Querstrich des *Gamm* verschmolzen:  $\overline{GC} > \overline{G\overline{C}} > \overline{IC}$ . Das *Nomen-sacrum*-Kürzel  $\overline{IC}$  könnte folglich auch von *Gaius* stammen – oder hätte es sich eventuell daraus entwickelt können?  $\overline{IC} > \overline{GC} > \overline{IC} > \overline{IC}$

<sup>141</sup> Cf. u. a. App. BC 2.106: σχήματά τε ἐπεγράφετο ταῖς εἰκόσι ποικίλα, καὶ στέφανος ἐκ δρυὸς ἦν ἐπ' ἐνιαίᾳ ὡς σωτήρι τῆς πατρίδος, ᾧ πάλαι τοὺς ὑπερασπίσαντας ἐγέγραπτον οἱ περισωθέντες.

<sup>142</sup> Cf. A. E. RAUBITSCHKEK, «Epigraphical Notes on Julius Caesar», *JRS* 44, 1954, p. 69, (B), (C), (F), (G), (J), (K), (M), (N), (O): Die vielen ähnlich lautenden Inschriften ergeben folgenden gemeinsamen Nenner: Ο ΔΗΜΟΣ ΓΑΙΟΝ ΙΟΥΛΙΟΝ ΓΑΙΟΥ ΥΙΟΝ ΚΑΙΣΑΡΑ ΤΟΝ ΑΡΧΙΕΡΕΑ ΚΑΙ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ [ΥΠΑΤΟΝ ΚΑΙ ΔΙΚΤΑΤΟΡΑ ΤΟ ΔΕΥΤΕΡΟΝ] ΣΩΤΗΡΑ ΚΑΙ ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ [ΤΩΝ ΕΛΛΗΝΩΝ ΑΠΑΝΤΩΝ]. In eckigen Klammern die in dieser oder jener Inschrift eventuell ausgelassenen oder anders formulierten Titel. Der Akkusativ verdeutlicht, dass es sich nicht bloß um Widmungen, sondern tatsächlich um Weihungen handelt.

<sup>143</sup> Die Inschriften von Ephesos, Teil II, 1979, Nr. 251: ΑΙ ΠΟΛΕΙΣ ΑΙ ΕΝ ΤΗ ΑΣΙΑΙ ΚΑΙ ΟΙ ΔΗΜΟΙ ΚΑΙ ΤΑ ΕΘΝΗ ΓΑΙΟΝ ΙΟΥΛΙΟΝ ΓΑΙΟΥ ΥΙΟΝ ΚΑΙΣΑΡΑ ΤΟΝ ΑΡΧΙΕΡΕΑ ΚΑΙ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ ΚΑΙ ΤΟ ΔΕΥΤΕΡΟΝ ΥΠΑΤΟΝ ΤΟΝ ΑΠΟ ΑΡΕΩΣ ΚΑΙ ΑΦΡΟΔΕΙΤΗΣ ΘΕΟΝ ΕΠΙΦΑΝΗ ΚΑΙ ΚΟΙΝΟΝ ΤΟΥ ΑΝΘΡΩΠΙΝΟΥ ΒΙΟΥ ΣΩΤΗΡΑ.

<sup>144</sup> Wie Jesus war auch Caesar «Sohn Gottes». Denn die Iulii galten allgemein, über Iulus und Aeneas, als Nachkommen der Venus, und er insbesondere, der Lieblingssohn, der ihr seine Siege geweiht hatte: *Venere prognatus*. Cf. Cic. *Fam.* 8.15.2.14; c. VII Id. Mart. 49. Linguistisch ist zu bemerken, dass «Sohn Gottes» auf Griechisch genauso «Sohn der Göttin» bedeuten kann, denn θεός ist ein *commune* und bedeutet auch Göttin, z. B.: ἡ Διὸς θεός, ἡ Ζηνὸς θεός, wortwörtlich «die des Zeus Gott», d. h. die Tochter des Zeus; cf. auch Dio Cass. *HR* 41.61.4: ἐν τῷ τῆς Νίκης ναφ [...] καὶ τὴν θεὸν αὐτῆν [...]. Daher kann υἱὸς θεοῦ (Mk 15:39; Lk 1:35) – und folglich auch υἱὸς τοῦ θεοῦ (passim) – auch Sohn der Göttin bedeuten. So sagt Dio Cassius von

Caesar, analog zur Ephesus-Inschrift, dass er ἐκ τῆς Ἀφροδίτης (HR 44.37.4), «von Aphrodite», abstammte, während die Parallelstelle bei Appian (BC 146) von θεοῦ γενέσεως «seiner Herkunft von Gott» spricht (nicht «von der Göttin», obwohl hier «von Venus» gemeint ist). Das «von Ares» in der Ephesos-Inschrift – statt des erwarteten «von Anchises» – geht auf die Hochzeit von Mars und Venus zurück, Vorstellung, die den Griechen geläufig war, denn von ihnen war sie zu den Römern gekommen (cf. WISSOWA, Rel. der Römer<sup>2</sup>, p. 292). «Von Ares» spielt hier politisch auf Caesar als neuen Romulus an, der Sohn des Mars war (cf. auch den von seinem Adoptivsohn Octavian Caesar später geweihten Tempel des *Mars Ultor*; derselbe Augustus sollte auch seinen Neffen und Adoptivsohn Caius Caesar Ἄρῆος υἱὸς nennen); womöglich auch auf die Tatsache, dass Caesars Vater mütterlicherseits von den *Marcii Reges* abstammte, die auf *Ancus Marcius* zurückgingen (cf. Suet. Jul. 6.1), mit (etymologisch korrekter) Ableitung des *Marcus* von *Mars*. Beiden Gottheiten, Mars und seiner Ahnmutter Venus, hatte Caesar zu Mitternacht vor der Schlacht in Pharsalos geopfert: App. BC 2.68.281: θυόμενός τε νυκτός μέσης τὸν Ἄρη κατεκάλει καὶ τὴν ἑαυτοῦ πρόγονον Ἀφροδίτην [...].

«Jesus Gottes Sohn» kann daher für *Caius Iulius Venere prognatus* stehen. Da aber (υἱὸς τῆς) ΑΦΡΟΔΙΤΗΣ klanglich und schriftbildlich nahe bei (υἱὸς τοῦ) ΑΝΘΡΩΠΙΟΥ angesiedelt ist, so sind hypothetische Verwechslungen zwischen «Menschensohn» und «Gottessohn» nicht ganz auszuschließen.

*Theós* kann für *divus* stehen. Die Tatsache, dass *theós* auf den Sockeln der ionischen Statuen relativ selten zu finden ist, noch seltener bei den früheren (bei denen stattdessen *archiereus* bzw. *archiereus megistos*, i. e. *pontifex maximus*, steht), wird dadurch erklärt, dass jene mit *theós* vermutlich später kamen, in der Zeit nach Munda, als Caesar der Titel *divus* verliehen wurde. Cf. RAUBITSCHER (1954).

- <sup>145</sup> Auf unseren Weihinschriften wird der lateinische Titel *imperator* mit *autokrator* wiedergegeben. Jesus wird *pantokrator*, der Allmächtige, genannt, was klanglich wie ein Mix von *imperator* mit *autokrator* wirkt, oder von (*h*)*ypatos* (*consul*) mit *autokrator*. In «Panto-» kann freilich auch das «*apantōn*» von «*tōn hellēnōn apantōn*» nachklingen. Im Evangelium wird gesagt, dass Jesus *exousia*, «Autorität, Vollmacht», besaß. *Exousia* übersetzt klassisch lateinisch *potestas* bzw. *imperium* (cf. MAGIE 1905, p. 11, 68 und 121). *Exousia* bzw. *pantokrator* können als der Sammelbegriff für die verschiedenen politischen Titel Caesars stehen, die mal zusammen, mal abwechselnd vorkamen: *autokrator*, (*h*)*ypatos*, *diktator* – *imperator*, *consul*, *dictator*.

- <sup>146</sup> Das *nomen sacrum*, das Kürzel für *XPICTOC*,  $\overline{XP}$ , folgt der Regel, wonach der erste und letzte Buchstabe beibehalten wird – im Nominativ:  $\overline{\Theta EOC} > \overline{\Theta C}$ ,  $\overline{I HCOYC} > \overline{IC}$ ,  $\overline{KYPIOC} > \overline{KC}$ ,  $\overline{YIOC} > \overline{YC}$ . Dies machte Sinn, um den grammatikalischen Casus wiedergeben zu können, z. B. im Genitiv:  $\overline{XPICTOY} > \overline{XY}$ ,  $\overline{\Theta EOY} > \overline{\Theta Y}$ ,  $\overline{I HCOY} > \overline{IY}$ ,  $\overline{KYPIOY} > \overline{KY}$ ,  $\overline{YIOY} > \overline{YY}$ , etc. Das Christogramm aber, das öfter benutzte Chi-Rho, als hintereinander, *XP*, oder symbolhaft aufeinander geschriebene *X* und *P*, (v. i. Abb. 51) wäre demnach ein Anomalon. Falls es aber ursprünglich doch auch der Regel folgte, wäre es denkbar, dass sich das Kürzel  $\overline{XP}$  von jenem eventuelle für *KALICAP*,  $\overline{KP}$ , durch Verschreibung von *X* und *K* entwickelt habe.

- <sup>147</sup> *Jesus Nazarener* ist Name und gelegentliche Anrede Jesu. So nennt ihn bei Markus der Besessene von Kapharnaum. *Nazarenos* – Ναζαρηνός – wird allgemein als «von Nazareth» verstanden. Außerhalb von Markus findet sich stattdessen bisweilen *Ναζωπαίος*, aber auch diese Variante wird als Adjektiv zu *Ναζαρέθ* aufgefasst – so ausdrücklich in Mt 2:23. Die Septuaginta hat dafür *Ναζηραῖος*. Die Bemerkung bei BAUER (<sup>6</sup>1988), Sp. 1077, dass «die sprachliche Brücke von *Ναζαρέθ* zu *Ναζωπαίος* schwer zu schlagen ist und damit zu rechnen sei, dass *Ναζωπαίος* etwas anderes bedeutet hat, bevor es zu Nazaret in Beziehung gesetzt worden ist», kann nur unterstrichen werden. Für *Nazareth* findet sich auch die Variante *Nazara*, die älter sein könnte (cf. Lk 4:16: Καὶ ἦλθεν εἰς Ναζαρά). Vergleicht man in der griechischen Schreibweise die Wurzel von *Nazarenos* und *Nazareth* mit *Caesar* – *NAZAP* ≈ *KALIZAP* –, erweist sich der Unterschied als minimal (die differierenden Buchstaben – anlautende «*N*» und «*K*» – bestehen beide aus drei Strichen: Bloß Ansatz und Richtung des letzten Striches differieren etwas; «*Σ*» und «*Z*» sind verwechselbar; «*I*» schwindet leicht und kann hier für den oft geschriebenen Querstrich vom «*Z*» –  $\overline{Z}$  – gehalten werden). Während *Nazara* dicht bei *Kaisara* (gr. Akkusativ von *Caesar*) bleibt und *Nazareth* bei *Kaisareia* (gr. *Caesarea*: Name verschiedener Städte), sieht *Nazarenos Kaisarianos* ähnlich: *Jesus Nazarener* könnte für *Gaius Iulius Caesar* stehen.

- <sup>148</sup> Caius Iulius Caesar war «Sohn des Caius», Aussprache «Gaius». Als «Sohn der Gaia», «Sohn der Muttererde», verstanden, stand der Name *Gaius* bei den Bauern, die die Römer waren, für «Mensch» schlechthin (cf. die Heiratsformel der römischen Frau: *Vbi tu Gaius et ego Gaia* – «Wo du Erdenmensch [sein wirst], so auch ich, Erdenmenschin»). Dies ist besonders für griechische Ohren der Fall, bei denen Caius *Gaios* geschrieben wird, wie *Gaia*, *Gē*, die Erde (Cf. γῆ, γᾶ oder γαῖα – *gē*, *gā* oder *gaia* – für «Erde» und

deutsch <Geo-graphie>; γαῖῆος – *gaiēios* – «Erdgeborener, aus der Erde entsprossen» poet., seit Odyssee 7.24; sowie γηγενής – *gēgenēs* – «Erdgeborener, Sohn der Erde, Eingeborener, Autochthon»), und – übersetzt – auch für aramäische («Adam», Name des ersten Menschen und zugleich «Mensch» schlechthin, wird von *adamā*, «Erde, Ackerboden», abgeleitet. Nach Gen 2:7: «Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker [...]» – ein Wortspiel; Gen 5:2: «Als Gott den Menschen schuf [...] gab [er] ihnen den Namen <Mensch>» – beidemal «Adam». Für Christus als «der neue Adam» cf. Rom 5:14; 1. Kor 15:45). So kann *Jesus Menschensohn* für *Caius Iulius Cai filius* stehen. Da aber, wie in den Inschriften ersichtlich, beide Namensteile, *Caius Iulius* und *Cai filius*, im Griechischen leicht verwechselbar sind – zumal, wie damals üblich, ohne Wortzwischenräume geschrieben: ΓΑΙΟΝΙΟΥΑΙΟΝ ΓΑΙΟΥΥΙΟΝ, *gaionioulion gaiouuion* –, kann mancher *Menschensohn* auch für *Caius Iulius* stehen. (Dafür spräche sowohl die Häufigkeit von «Menschensohn» – 82 Mal in den vier Evangelien – als auch seine Verwendung: nie in der Anrede.)

<sup>149</sup> *Gaius Iulius* als Eigenname kann sich nicht halten: Er ist zu lang. Eigennamen schrumpfen im Gebrauch zur Maximallänge von zwei Silben zusammen. *Johannes* wird zu *Hans, Jannis, Gianni, Jean, Sean, Ian, John, Jo, Juan*, etc. *Margarita* wird zu *Marg(r)it* oder zu *Rita, Joseph* kann bleiben (nur zwei Silben, daher *Sepp* fakultativ), aber *Giuseppe* (drei Silben) wird zu *Beppe, Francesco* wird zu *Franco, Franziskus* zu *Franz* etc. (aber *François* kann bleiben): immer maximal zwei Silben. Dieselbe Tendenz zur Ein- bis Zweisilbigkeit beobachtet man auch bei Städtenamen: *Colonia* wird zu *Köln, Confluentes* zu *Koblenz, Mogontiacum* zu *Mainz, Forum Livii* zu *Forlì* etc. *Gaius Iulius* hat vier Silben. Nur *Gaius* zu nehmen, oder nur *Iulius*, verbieten sich, da es zu Verwechslungen kommen würde (*Gaius* z. B. wurde ein Neffe des Augustus, sowie *Caligula* genannt, i. a.). Der Name muss sich kontrahieren. Zum Vergleich hilft uns hier *Forum Iulii*, das zu *Fréjus* wurde (anscheinend ging der Volksmund von der undeklinierten Grundform *Forum Iulius* aus: *Forum Iulius* > *Fre-jus*). Dies zeigt, dass im zweiten Glied unserer Zusammensetzung *Iulius* zu *-ius (-jus)* wird. Die unakzentuierte mittlere Silbe schwindet dann (cf. u. a. POPE (1934): *vigilare* > *veiller; regina* > *reine; nigrum* > *noir; legere* > *lire*, etc.). *Gaius Iulius* wird daher als Zwischenstufe *Gais-jus* haben. Das anlautende weiche «g» wird zu «j», während Spirant «s» den Halbkonsonanten «j» des zweiten Glieds absorbiert; dann schließt sich im ersten Glied der akzentuierte Vokal zu «e» (dies wird bei griechisch *Gaios* erst recht der Fall sein, da es ohnehin als dialektale Variante von *geios* – Aussprache «ghēios» – aufgefasst wird: dorisch γάιος / attisch γήιος): *Iēsus*, griechisch *ΙΗCOYC*.

*Gaius Iulius* > *Gais-jus* > *Iēsus* > Ἰησοῦς

*Gaius Julius* und *Jesus* können ein und derselbe Name sein, der eine in der ausführlichen Form, der andere in der alltäglichen.

<sup>150</sup> Den Titeln in eckigen Klammern entsprechen in der Christologie, außer *basileus* und *kyrios*, andere, die typisch für Caesar sind – *victor, triumphator, imperator*, ja sogar *Caesar* – oder für Augustus – *dux, custos, princeps* und *Augustus*. Cf. CANCEK (1975), p. 118. Dass *dictator* in der Christologie fehlt, hat vermutlich damit zu tun, dass das Dictator-Amt nach Caesars Ermordung auf Betreiben des Antonius abgeschafft wurde. Daher übernahm Octavian den Titel *princeps*.

<sup>151</sup> Zu der Zeit, wo die Evangelien entstanden sind, d. h. plus minus ein Jahrhundert nach Caesars Tod, hatte es so viele Caesaren und so viele Julii gegeben, dass man sich gewöhnt hatte, *Caius Iulius Caesar* lieber *Divus Iulius*, «der göttliche Julius», zu nennen (Cf. die Büchertitel bei Suetons Kaiserbiographien). Da *Divus Iulius* sein Kultname war, wäre es denkbar, dass wir als Ausgangspunkt zum Kurznamen *Jesus* nicht *Gaius Iulius*, sondern *Divus Iulius* unterstellen müssten.

Merkwürdigerweise würde auch in diesem Fall die Kurzform *Jesus* sein. Die Entwicklung des zweiten Gliedes wäre zuerst dieselbe: *Iulius* > *-ius (-jus)*. Was bei *Divus* herauskommen kann, zeigt uns die Entwicklung von *diu pater* (aus einem ursprünglichen *diu pater*), das zu *Ju-piter* wurde: «d» fällt vor «iu» aus. Dass diese Regel auch später Gültigkeit behielt, zeigt die Entwicklung von *diurnus*, das franz. *jour*, ital. *giorno* ergeben hat. *Divus* wird also zuerst zu *Iuus*. Die Zwischenstufe wäre *Iuus-jus*. Dann würde der Spirant «s» den Halbkonsonanten «j» absorbieren: *Iuusus*. Schließlich würde die akzentuierte Silbe zur Verengung des Vokals führen, wie gehabt – *Iēsus*.

*Divus Iulius* > *Iuus-jus* > *Iuusus* > Ἰησοῦς

Zu vermerken ist hier außerdem, dass auch Caesars Adoptivsohn Octavian durch seine Adoption zum *Caius Iulius Caesar Cai filius* wurde – und dadurch praktisch wie der Vater hieß (Ursache war die *condicio nominis ferendi* gewesen: Um das Erbe anzutreten, hatte C. Octavius Thurinus den Namen seines Adoptivvaters übernommen und hieß fortan *Gaius Iulius Caesar Cai filius Octavianus*. Die Namensgleichheit mit Caesar stellte sich als ein politischer Trumpf heraus. Die Gegner, so Antonius, nannten ihn herabsetzend *Octavian*,

zuweilen auch *Thurinus*. Heute wird er meistens mit seinem späteren Ehrentitel genannt: *Augustus*. Cf. CANCIK (1975), p. 118). Als Adoptivvater Caesar kurz darauf konsekriert wurde, hieß der Adoptivsohn fortan *Caius Iulius Caesar Divi filius* – «Sohn Gottes». Da aber auch Caesar als Sohn Gottes galt, weil Sprößling der Venus, gab es praktisch keine Möglichkeit, sie auseinanderzuhalten.

Der Zufall will, dass wir auch dann beim Kurznamen *Jesus* landen, wenn wir als Ausgangspunkt *Divi filius* nehmen (statt *Caius Iulius* oder *Divus Iulius*).

Wir müssten nämlich *Divus filius* als undeklinierte Grundform annehmen (*vide supra* Beispiel «Fréjus»). *Divus* wird wie gehabt zu *Iuus, filius* zu *fius* (Schwinden der mittleren nicht akzentuierten Silbe). Dann würde der Spirant «s» den Frikativ «f» absorbieren: *Iuusus*. Und von da wieder *Iēsus*.

*Divus filius* > *Iuus-fius* > *Iuusius* > *Iēsus* > *Ἰησοῦς*

Wir müssen damit rechnen, dass Caesar und Octavian Augustus darin konkurriert haben können, Jesus zu generieren. Anders gesagt, wir müssen auf mindestens zwei Jesus-Gestalten gefasst sein.

<sup>152</sup> Dies ist für das in Bedeutung und Klang *kyrios* nahestehende *koiranos* belegt. Cf. das Wortspiel des Areios οὐκ ἀγαθὸν πολυκαιοσαρίη – «nichts gutes ist Vielkaiserei» (Plut. *Ant.* 81) – Paraphrase von jenem des Odysseus οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη – «nichts gutes ist Vielherrschaft» (Ilias 2.204) –, was Augustus dazu verleitet, den leiblichen Sohn von Caesar und Kleopatra, Kaisarion, zu liquidieren.

<sup>153</sup> Markus und Matthäus sprechen nur an einer Stelle von Jesus als «der Herr», ὁ κύριος: Mk 11:3 = Mt 21:3. Auch als Anrede hat Markus die Bezeichnung nur einmal (7:28), nur Matthäus mehrmals. Erst Lukas bringt sie häufiger. Zur Zeit von Matthäus und Lukas (zwischen 70 und 100 n. Chr.) hatte sich *dominus* = *kyrios* als Bezeichnung und Anrede des Kaisers durchgesetzt, dem orientalischen Usus folgend.

<sup>154</sup> *ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑΣΤΟΣ* bzw. *ΚΑΙΣΑΡ ΚΕΒΑΚΤΟΚ* für *CAESAR AVGVSTVS* ist der gängige Name der späteren Kaiser, auf Inschriften und Münzen verschiedentlich abgekürzt, zuletzt bis zum einfachen *K.C.*, cf. Münze des Trajan aus Amasia im Pontus, VON AULOCK (1957-68), Nr. 19. Während auf den lateinischen Kaisermünzen der Titel *pontifex maximus*, meist in der Abkürzung *P.M.*, regelmäßig stand, ist auf den griechischen die Entsprechung *archiereus megistos* äußerst selten zu finden (wenn wir uns nicht täuschen, zuletzt auf einer Caligula-Augustus-Münze aus Kreta mit der vorderseitigen Inschrift ΓΑΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒ. ΓΕΡΜ. ΑΡΧ. ΜΕΓ. ΔΗΜ. ΕΞΟΥ ΤΥΙΑ). Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass bis auf Augustus, der es erst nach dem Tod des Lepidus im Jahr 12 v. Chr. werden konnte, alle anderen Kaiser den Titel in der Regel bereits bei ihrer Inthronisation übernahmen, sodass zumindest im griechischsprechenden Osten *archiereus megistos* ein selbstverständliches Kennzeichen von *Kaisar Sebastos* war. Das würde bedeuten, dass der Titel *archiereus megistos* im Osten herrenlos geworden war – und usurpiert werden konnte.

<sup>155</sup> Entsprechend war der *magister equitum*, der Reiteroberst, sein Stellvertreter.

<sup>156</sup> Cf. Jh 1:38: «Rabbi – das ist verdolmetscht: Meister». Ῥαββί, ὃ λέγεται μεθερμηνευόμενον Διδάσκαλε. Man könnte auch übersetzen: «Rabbi – das ist Meister, verdolmetscht», dann wäre «Rabbi» die Verdolmetschung von «Meister».

<sup>157</sup> Caesar wird von Cicero tatsächlich ironisch *magister* im Sinne von Schulmeister genannt, als er nach der Schlacht von Munda nach Rom zurückkehrt, Cic. *Fam.* 7.25: *sed heus tu, manum de tabula! magister adest citius quam putaramus; vereor ne in catomum Catonianos* – «Aber holla! Hand von der Tafel! Der Schulmeister ist schneller da, als wir gedacht hatten; ich fürchte, die Catonianer werden zur Strafe in die Ecke gestellt (ihnen wird der Hintern versohlt)». Zur Bedeutung von «in catomum» cf. PANAYOTAKIS (2009), p. 374sqq.

Cf. im Deutschen «Diktat», «diktieren», auch «Dichter», sowie die Anrede «Meister». Auch *rabbi* ist ursprünglich eine Anrede – «(mein) Herr» –, welche später die Bedeutung von (*Gesetzes*-)Lehrer angenommen hat.

<sup>158</sup> Mk 1:22: ἦν γὰρ διδάσκων αὐτοῦς ὡς ἐξουσίαν ἔχων [...].

<sup>159</sup> Wir haben gesehen, dass, wenn Klang und Bedeutung auseinanderfallen, für den einen Namen bei Caesar zwei im Evangelium auftauchen können: so bei *Jesus* als mögliche Übersetzung von *servator* oder als Ergebnis der Abnutzung von *Gaius Iulius* bzw. *Divus Iulius* oder *Divi filius*. Dadurch können auch zwei Personen bei Caesar für eine im Evangelium stehen – oder umgekehrt. Zum Beispiel:

*Lepidus* > *Pilatus* (Beibehaltung des Klangs)

*Praetor Lepidus* > *Petrus* (Sinn von *Lepidus*, missverstanden als *lapis, lapidis* / Stein; Klang von *praetor*)

Oder umgekehrt:

*praetor (Lepidus)* > *Petrus*

*praetor (Antonius)* > *Petrus*

*praetor (Brutus)* > *Petrus*

<sup>160</sup> Zur *oral transmission*, zur mündlichen Informationsübertragung. Man kennt das Experiment: Man zeigt dem ersten Student ein Bild, das dieser dem nächsten Student beschreibt, der es dem nächsten beschreibt, usw., und man verfolgt, wie die Geschichte sich verformt. Stand auf dem Bild eine Frau in Schwarz, die sich vor einem Herrn in Weiß auszieht, so kann am Ende vorkommen, dass erzählt wird, dass der weiße Mann eine schwarze Frau vergewaltigt hat: So wird aus einer Arztuntersuchung Notzucht. Vorausgesetzt natürlich, in der Gegend gibt es Rassenprobleme. Die Story ist zum Schluss eine ganz andere, die Requisiten jedoch sind dieselben: Frau/schwarz/nackt, Mann/weiß/Macht.

Bei Experimenten über Flüsterpost beobachtet man zuerst eine Vereinfachung der ursprünglichen Geschichte, die, wie im alten Theater, zur dreifachen Einheit der Zeit, des Ortes und der Handlung tendiert. Erst danach findet eine Ausschmückung statt, die jedoch die Funktion hat, das unverständlich Gewordene rational und glaubwürdig erscheinen zu lassen. Dafür können volksetymologisch verstellte Requisiten andere generieren, die ins neue Bild passen und die sie in ihrer neuen Funktion unterstützen. Im oben genannten Beispiel können die ausgezogenen Kleider plötzlich zerrissen sein, oder es taucht ein Bett auf, ein Messer. Vor allem aber kann viel herumgeredet werden: Die Deutung gewinnt die Oberhand. Es werden auch Subgeschichten erzählt, die die Widersprüche, in die sich die Hauptgeschichte verstrickt, zu beheben versuchen. Etc.

Es ist so gut wie unmöglich, von einer Erzählung, die sich an der Mündung eines oralen Flusses befindet, zu ihrer Quelle zurückzufinden. Sind aber beide gegeben, Mündung und Quelle, so kann man leicht, durch einen Vergleich der Requisiten, feststellen, ob die eine die Quelle der anderen ist oder nicht. Wenn sich also ins Evangelium Flüsterposteffekte eingeschlichen haben, dann müssen wir, bei der Verifizierung unserer Hypothese, das Augenmerk zuerst nur auf die Requisiten richten und die jeweilige Story, worin sie eingebettet sind, *cum grano salis* lesen. So lässt sich die eventuelle Filiation erkennen.

<sup>161</sup> Für Übergänge über drei Sprachen hinweg cf. u. a. das Heilkraut, das die Griechen nach dem Zentaur Chiron *Kentaurion* nannten, lateinisch *centaurium* (cf. Plinius, *Nat. hist.* 25.66): Als *centum aurum* missverstanden, wurde es auf Deutsch über *Hundertgulden* zum *Tausendgüldenkraut*. Übergänge sind manchmal nicht zu beweisen. Das altindische Wort für Affe – *markata* – findet sich im deutschen Wort *Meerkatze* wieder: langgeschwänzter, kletterlustiger Affe. Eine portugiesische Vermittlung, *marcata*, als *mar cata* missdeutet, ist naheliegend, aber nicht belegt (Cf. KLUGE <sup>21</sup>1975, s. v. *Meerkatze*).

Gerade bei Namen von Flora und Fauna irrt sich der Volksmund bei der Festlegung der Herkunft, und schließt vom Klang her auf den falschen Vermittler und von diesem auf eine phantastische Herkunft: Die welsche Hagebutte mit den brustbeerenförmigen Früchten, die *Zizyphus jujuba*, heißt zwar im Deutschen nach dem botanischen Namen auch *Gemeine Jujube*, der dornige Jujubenbaum wurde aber im Volksmund zum *Judendorn*. Ähnlich erging es einer wie Artischocken schmeckende Wurzel, die die Italoamerikaner nach der Sonnenblume *girasole* nannten und die so in den USA zu *jerusalem* wurde (Mitteilung von Erika Simon).

Die Rolle eines dritten Begriffes als Attraktionspol im Mechanismus der Volksetymologie verdeutlicht *radikal* > *ratzekahl*, hier mit Einfluss von *tabula rasa*; idem französisch *forcené* (< *for-senné*, außer Sinne, mit Einfluss von *energumène*). Für die Einbindung des Artikels cf. den Assistenten von Commissaire Moulin in der französischen TV-Krimireihe: *Katzmann*, genannt *Shalom* (< *chat l'homme*). Für die Einbindung anderer Partikeln cf. den Namen *Owi* für das lachende Krippen-Christkind, aus dem Weihnachtslied: *Stille Nacht ... Gottes Sohn oh wie lacht / Liebe aus deinem göttlichen Mund / da uns schlägt die rettende Stund, / Christ in deiner Geburt ...* > *Gottes Sohn, Owi, lacht ...*

Das Auftauchen von Tieren ist nicht selten in der Volksetymologie, damit der Tierliebe bzw. dem Tierhaß des Volkes ein Ventil bietet.

Im Londoner *Elephant and Castle* waren noch nie Elefanten zugange, und auch das Schloß würde man dort vergeblich suchen. Der Name kommt daher, dass dort das Volk einmal angehalten wurde, einer spanischen Prinzessin in deren Sprache zuzujubeln: «*A l'infante de Castilla!*».

Der *Mäuseturm* in der Nähe von Bingen verdankt seinen Namen nicht etwa den Mäusen, sondern der Maut, die dort erhoben wurde: Als die Erinnerung an die alte Maut längst in Vergessenheit geraten war, machte der Volksmund aus dem *Maut-* einen *Mäuseturm*.

In der amerikanischen Stadt *Buffalo* (New York), sind Büffel nicht zu sehen, auch Bisons nicht, sondern ein schöner Fluss, der *Beau fleuve* der Franzosen, aus dem die Engländer *Buffalo* machten.

Durch alle Sprachen hinweg besteht das Volk beharrlich darauf, den *Polizisten* Tiernamen zu vergeben: In Deutschland werden sie *Bullen* genannt, in Frankreich *poulets* (Hühner), in England *pigs* (Schweine), in Italien *poia* bzw. *puia* (Mäusebussard). Unterschiedliche Tiere, wie man sieht, die jedoch etwas gemeinsam

haben: Sie sind jeweils das Tier, dessen Namen in der respektiven Sprache akustisch am nächsten an *Polizisten* bzw. *Polizei* (*police, polizia*) kommt. Welches Tier ist egal, Hauptsache Tier. Und wie weit der Tiername phonetisch vom jeweiligen Wort für Polizist bzw. Polizei entfernt bleibt, bestimmt der Zufall: Bei *Bullen* fehlt der zischende Auslaut (-zisten), bei *pigs* und *puia* das «l», etc. Hauptsache, der Volksmund hat das Gefühl, sie annähernd beim Namen genannt zu haben.

Wir dürfen nicht vergessen, dass wir es hier nicht mit Sprachentwicklung im Sinne der Indogermanistik mit ihren regelmäßigen Lautverschiebungen zu tun haben, sondern mit Volksetymologien, Volksetymologieen könnte man sagen. Wie weit man sich von den Gesetzen der Lautverschiebung entfernen kann, zeigen jene Volksetymologien, die durch Ehrfurcht hervorgerufen werden, die sogenannten Okkultative: Wenn der Bayer zum Beispiel beim Schimpfen sein *Sakrament!* hinter *Sack Zement!* versteckt, oder der Venetianer sein *ostia!* (Hostie) hinter *ostrega!* (Auster). Wir sehen, wie dabei Laute mal verschwinden, mal entstehen, je nach Bedarf, wie in diesem Fall «r», «z» und «g». Hauptsache, um die Ecke versteckt!

Auch zu symbolischen Umdeutungen können Volksetymologien führen. So steht zum Beispiel die Wurst fast in allen Sprachen für anale bzw. sexuelle Assoziationen, je nach Form und Maß der besagten, von *hot dog* bis zu *Negersäckel* (ländlich für Blutwurst). Fast überall: außer in Norditalien. Dort steht sie vornehmlich für Dummheit: Ein *salame* ist ein Vollidiot. Es kommt daher, dass eine große Salami *salamon* heißt und daher klanglich nahe bei *Salomon*, dem Weisen schlechthin, liegt. So sagte man von jemandem, der die Weisheit nicht gerade mit dem Löffel gefressen hatte, er sei kein *Salomon*, sondern eher ein *salamon*. Die Salami wurde so, im Kontrast zum Namensvetter, zum Sinnbild der Dummheit. Gleichwohl half die neue Assoziation auch manche priesterliche, in Bibellatein verpackte Pseudoweisheit als Volksverdummung, sozusagen als Eselsalami zu entlarven: ein aufklärerischer Nebeneffekt!

Ging das etwa wie bei uns früher in der Kirche vor sich, als der Priester kaum, das Volk kein Lateinisch kannte, mit den unvermeidlichen Verschreibungen und Versprechen, lustigen Missverständnissen und schelmischen Verballhornungen: *Hoc est corpus > Hokuspokus. In nomine pax > kannst wechsl, Max?* (ursprünglich Wortspiel zwischen *nomen*, «Name», und *nummus*, «Münze»). Oder auch, mit einer anderen Ausgangssprache: *Salam aleikum > ich zahl, wenn ich vorbei kom.*

Ist das Evangelium das Messbuch der Armen im Geist?

Volksetymologien kommen immer vor, wenn der Volksmund mit im Spiel ist. Sind es aber die Gelehrten, dann spricht man von Verballhornungen. Das Ergebnis ist oft noch abenteuerlicher. Der Namensgeber für sinnentstellende Verschlimmbesserungen, in der Absicht, vermeintlich Falsches zu berichtigen, war kein Laie, sondern ein Gelehrter, ein Lübecker Buchdrucker: Joh. Balhorn d. J. Bei ihm erschien 1586 das Lübsche Recht «Auffs Neue vbersehen, Corrigiret». Die folgenschweren Verschlimmbesserungen der Bearbeiter wurden dem Drucker angelastet. Eigentlich müsste man nach ihm «Verballhornung» mit einem «l» schreiben, aber dann käme man in die Gefahr, Verballhornung zu lesen – und dadurch wieder eine zu produzieren. So schreibt man Verballhornung mit zwei «l»: Ob das keine ist?

Im übrigen gibt es ganz wenige echte Volksetymologien: Die meisten sind gelehrte Verballhornungen, die, entdeckt, zu Volksetymologien erklärt werden – um sie beizubehalten, so etwa *forcené* und *Tausendgüldenkraut*.

Es gibt dann, was die Gelehrten aus ideologischen Gründen nicht wahrhaben wollen. So akzeptieren die Indogermanisten mit ihrer Stammesvorstellung der Sprachen, nach dem Motto «das Erbe geht durchs Blut», nur Wörter von Geblüt, und umgekehrt müssen alle edlen Wörter von Geblüt sein. So darf *Meerkatze* nicht vom indischen *markata* kommen, und *Arbeit* muss ein deutsches Wort sein, wegen der «deutschen Wertarbeit». So wird fabuliert, das Wort käme von einer indogermanischen Wurzel \**orbho-*, die «verwaist» bedeute, und davon dann germanisch \**arbhējō*, «bin ein verwaistes (und darum zu harter Arbeit verdingtes) Kind». Die Erklärung hat einen Haken: *Arbeit* bedeutete nie «Kinder- oder Knechtsarbeit», sondern von Anfang an «Dienstbarmachung der Natur, Ackerbau» oder aber «Mühsal» (Cf. KLUGE <sup>21</sup>1975, s. v. *Arbeit*). Hinzu kommt, dass *Arbeit* vom Süden herkommt – im Norden hat man ja *Werk, work*, etc. Und im Süden gibt es ein Wort, das sowohl «Dienstbarmachung der Natur, Ackerbau» als auch «Mühsal» bedeutet, und das ist das mittellateinische *laborat(um)*. Da die Wörter mit «l» im Anlaut dieses oft verloren haben, weil es für einen Artikel gehalten wurde (cf. *Oleander < lorandum* oder venetianisch *osmarin < l'osmarin < rosmarin*), ist ein *aborat* als Zwischenstufe zu vermuten, von dem durch Metathesis der Liquida *arabot* geworden wäre, wovon dann sowohl slawisch *rabota* (durch Verlust des für einen griechischen Artikel gehaltenen «a») als auch altdeutsch *arabeit* gekommen sind. Das darf aber nicht einmal gedacht werden: Wo käme man da hin!

Eigentlich ist es verständlich, denn die Gründe sind geopolitisch bedingt. Wenn das römische Reich nicht mehr ist, das Lateinische verschwindet, dann verschwindet auch die Erinnerung an *laborat* > *Arbeit*, und im neuen Nationalismus, im neuen «deutschen Reich» wird ein «germanischer» Ursprung herbeifabuliert: neues Reich, neues Territorium, neue Sprache, neue Ideologien, neue Etymologien.

Derartiger Kulturkampanilismus ist übrigens keine deutsche Spezialität. Die Italiener tun dasselbe, und sprechen mittlerweile einer ganzen Reihe von Wörtern, gerade den gängigsten, ihren etymologischen Ursprung aus dem Griechischen ab, was sogar beim international so bekannten und gebräuchlichen Gruß *ciao!* festzustellen ist. Es wird kolportiert, *ciao* käme aus einem venetianischen *s'ciao*, einer Nebenform von italienisch *schiaivo*, seinerseits aus dem spätlateinischen *sclavus*, mit der Bedeutung: «(Ich bin) Ihr Sklave», d. h. «(Ihr) Diener!» – ähnlich wie der im Bayern verbreitete Gruß *servus!*

Unterstellt wird die Entwicklung: *sclavus* > *schiaivo* > *s'ciao* > *ciao*. Leider fällt im Venetianischen in solchen Fällen der anlautende «s» nicht weg, sonst würde ja die *Riva degli Schiavoni* – «Kai der Slaven» wohlbemerkt, i. e. «der Dalmatiner», und nicht etwa «der Sklaven», wie mancher Laie denkt, und was allein reichen müsste, um sich davor zu hüten, Venetianisch analog zum Italienischen zu deuten – über *Riva dei S'ciavoni* zur *Riva dei Ciavoni* (zum «Kai der Betrüger» bzw. «der Ficker») werden, was ganz im Sinne der Casanova-Fans wäre, aber leider nicht ist; und die erste Person singular des entsprechenden Verbes *ciavare* («betrügen/ficken») müsste sich dann analog auch von *ciavo* («ich betrüge/ficke») nach *ciao* verschieben – *ciao bella!* würde dann kein anständiger junger Mann einem Mädchen zu sagen wagen –, was auch nicht der Fall ist.

Hinzu kommt, dass eine Frau dann den Gruß in der femininen Form formulieren müsste – «(Ihre) Dienerin!» – und *ciaa* sagen (*sclava* > *schiaiva* > *s'ciava* > *ciaa*). Entsprechend gäbe es auch zwei Pluralformen, maskulin und feminin: *ciai* und *ciae*. Was alles nirgendwo belegt ist.

Schließlich bliebe dann auch zu erklären, warum denn die Venetianer das althertradierte Wort *servus* für den unpassendere *sclavus* aufgegeben hätte, und nicht bei *servus!* wie sonst im Mitteleuropa geblieben wären; und umgekehrt warum nirgendwo sonst dieser phantomatische *sclavus!* erhalten sei.

In Wirklichkeit haben die Venetianer den Gruß aus Griechenland importiert, wo sie lange Zeit verkehrten (dass die Griechen im Gegenzug viele Wörter aus dem Venetianischen übernahmen, dürfte bekannt sein: *rezina*, *stifado*, *spiti*, etc.): γειά (σου/σας/μας)!, abgekürzt aus (στην) υγεία (σου/σας/μας)!, griechische Entsprechung des lateinischen *salutem!* – «(auf Deine/Eure/unsere) Gesundheit, Heil!»). Was sich auch in der Gebrauchsweise erhalten hat, denn anders als *servus!* wird *ciao* nicht nur zum Abschied gesagt, sondern auch gerne wenn man sich trifft, oder auf Briefe auch an den Anfang und nicht nur an das Ende gesetzt. So wie der Lateiner seine Briefe etwa mit «*Antonius Marco salutem (dicit)*» begann, und am Ende dann «*vale!*» schrieb, so fängt der Italiener heute normalerweise seinen Brief mit «*Ciao Marco*» an, um mit «*stammi bene, Antonio*» zu schließen. Die Formel ist erhalten, der Name des Schreibers rückt zwar ans Ende, alles andere bleibt aber, und weitgehend in der gewohnten Reihenfolge. Nur lateinisch *salutem!* wird vom gleichbedeutenden – aber kürzeren und gefälligeren – griechischen γειά ersetzt.

Die Basisform ist nämlich nicht *ciao* sondern *cià*, leicht festzustellen in der Art, in welcher die Frauen, sowohl auf Kreta als auch in Venetien, den Gruß den Kindern beibringen, mit dem typischen Öffnen und Schließen der Hand (was einfach Gruß signalisiert, nicht Bereitschaft zum Dienen: man macht keinen «Diener» dabei!), möglichst begleitet von einem mit der Hand erzeugten schnalzendem Geräusch, und mit praktisch identischer Aussprache: γειά, γειά, γειά ... *cià, cià, cià* ... (deutsche Umschrift: «tscha, tscha, tscha ...») – was erhalten ist in der vollen Form von *ciao*, eigentlich *cià ciao* («tscha tschao»). Entwicklung: *Γειά* > *cià* > *ciao*.

Die abwegige Idee, dass (*cià*) *ciao!* dieselbe Bedeutung haben könnte wie *servus!* ist eine gelehrte falsche Annahme des vorletzten Jahrhunderts: Es gab *servus!*, also sollte auch *ciao!* dasselbe bedeuten – hat man sich gedacht. Das machte sicherlich Sinn, in der Zeit, wo Venedig seine Unabhängigkeit verloren hatte, und der K & K Monarchie einverleibt wurde: Da erschien eine erdachte Parallele zu *servus!* nützlicher als das tausendjährige Verhältnis zu einem inzwischen unter türkische Herrschaft geratenen Griechenland. Aber, wie alles politisch Korrekte, stimmt es meist nicht. Man hätte lieber an französisch *salut!* denken sollen, was in der Bedeutung dem griechischen γειά – und folglich dem venetianischen *ciao* – entspricht, und richtiger gewesen wäre!

Es ist daher anzunehmen, dass aus ähnlichen, genauso vorgefertigten und festgefahrenen, ideologischen bzw. geo- und kulturpolitischen Gründen, der hier aufgedeckte Übergang der Personen-, Orte- und Requisiten-

Namen in der erfolgten diegetischen Transposition von der Caesar-Geschichte zur Jesu-Erzählung, nicht akzeptiert werden wird.

<sup>162</sup> Der Sequaner, in dessen Hand der nach Mutina fliehende Decimus Brutus fiel, und der ihn auf Befehl des Antonius hinrichten ließ, heißt bei Livius *Capenus* (*Epit.* 120), bei Velleius Paterculus aber *Camilus* (2.64.1), wie bei Appian *Kamilos* (*BC* 3.98). Die Verschreibung dürfte im Griechischen stattgefunden haben, wo es möglich ist, die Buchstaben Π und Μ bzw. Ν und Λ wegen ihrer ähnlichen Form zu verwechseln, sowie die Vokalen Η und Ι, wegen des Gleichklanges (Itazismus: «ēta» > «īta»):

CAPENVVS > ΚΑΠΗΝΟΣ > ΚΑΜΗΛΟΣ > ΚΑΜΙΛΟΣ

– oder umgekehrt, falls *Camilus/Kamilos* ursprünglicher war.

Dies wurde wohl durch den Sinn erleichtert, da *Capulus* wie lateinisch *capulum* klingt, «Schlinge», während *Kamilos* wie griechisch *kamilos*, «Ankertau, Seil». Wir werden sehen, welche Rolle der Sinn des Namens des Henkers – «Schlinge», «Seil» – bei der Transposition der Hinrichtung des Decimus Brutus zum Selbstmord durch Erhängen des Judas spielte.

<sup>163</sup> Im zweisprachigen römischen Reich wurde versucht, griechische Entsprechungen für die lateinischen Termini der römischen Amtssprache nachzuprägen. In seiner 1905 in Leipzig erschienenen Abhandlung über die Art, das römische feierliche Vokabular im Griechischen wiederzugeben, stellt David Magie drei im Lauf der Jahrhunderte aufeinanderfolgende Methoden fest: In der ältesten Zeit durch Vergleich (*comparatio*) – so wurde etwa *populus* mit *dēmos* wiedergegeben –, später, als sich keine griechischen Entsprechungen mehr vorfanden, zuerst durch Übersetzung (*interpretatio*) – da wurde etwa *ensor* mit *timētēs* – und schließlich durch Übernahme (*transcriptio*) der römischen Terminologie – wo etwa aus *dictator* nicht mehr *autokrator*, sondern *diktator* wurde (Cf. MAGIE 1905).

Wenn man sich jedoch anschaut, welches Wort unter den verschiedenen zur Verfügung stehenden Varianten sich durchsetzte, stellt man Erstaunliches fest: Für *senatus* setzte sich nicht das klassische *boulē* durch, und auch nicht die sinngemäße Übersetzung *gerousia*, sondern (neben *synedrion*) *synklētos*. Für *imperator* (bisweilen auch für *dictator*) sagte man *autokrator*: «Alleinherrscher». Für *lictor*, den Amtsdieners mit dem Liktorenbündel, der hohe Beamte begleitete, sagte man weniger *rhabdouchos* oder *pelekphoros* als vielmehr *liturgos*: «Funktionär, Staatsdiener». Für *Augustus*, den Titel des Kaisers Octavian und dann seiner Nachfolger, sagte man *Sebastos*: «Verehrter».

Wenn man all diese Entsprechungen nebeneinander auflistet, erkennt man das Bemühen, Wörter auszusuchen, die sowohl in der Bedeutung als auch im Klang nahe sind, ja um des Klanges willen hat man sogar Abstriche bei der Bedeutung in Kauf genommen:

*senatus* > *synklētos*; *imperator* bzw. *dictator* > *autokrator*; *lictor* > *liturgos*; *Augustus* > *Sebastos*.

Man sieht es deutlich bei *synklētos*, was «zusammengerufen» heißt (und daher besser *comitium calatum* hätte wiedergeben können), und auch bei *dictator*, der zwar allein regierte, aber im Rahmen der Verfassung und nicht *sui iuris* war – kein «Autokrat»; dasselbe bei *imperator*, der in seinem ursprünglichen Sinne wie *victor* eher ein *nikator*, ein «Sieger», war; bei *lictor*, der seinen Namen von *ligo* hat, von den *fascēs*, vom «Bündel», das er trägt – kein einfacher «Beamter»; oder bei *Augustus*, ein Name, der für die Römer teils von *augeo*, «vermehren, wachsen lassen», teils von der Vogelschau (*ab avium gustu*) kam – kein üblicher «Verehrter».

Auffällig ist, dass die Klangähnlichkeit immer beim Auslaut des Wortes angestrebt wurde, beim Anlaut nur, wenn es ging.

Wir haben uns eher zu wundern, dass die anderen Namen im Evangelium gewöhnlich so nahe bei jenen der Caesar-Vita bleiben. Anscheinend war die Klangähnlichkeit den Redakteuren des Evangeliums wichtiger als den Beamten: Sie hatten ja zu bekehren, die Beamten brauchten niemanden zu überzeugen.

Bei der offiziellen Caesar-Titulatur stellen sich die griechischen im Vergleich zu den lateinischen Termini ähnlich dar:

*Dictator* bleibt: *diktator*; *consul* wird übersetzt: (*h*)*ypatos*; *imperator* wird mit *autokrator* wiedergegeben, was keine korrekte Übersetzung ist. Das Wort bedeutet nämlich dasselbe wie lat. *sui iuris* – zwischen «selbstherrschend» und «Bevollmächtigter». Auch in der kombinierten Bedeutung von «unumschränkter Gebieter» übersetzt *autokrator* besser *dictator* als *imperator*. Es ist anscheinend gewählt worden, weil *autokrator* *imperator* klanglich näher kommt – wie später *sebastos* *augustus*.

Ahnliches beobachtet man auch bei *pontifex maximus* und *archiereus megistos*. *Arch-iereus* würde reichen, denn *arch-* gibt bereits die Idee von *maximus* wieder, wie *iereus* die von *pontifex*: Und doch findet sich daneben auch die volle Form, obwohl pleonastisch, anscheinend weil *archiereus megistos* klanglich und rhythmisch *pontifex maximus* näher kommt.

<sup>164</sup> Das klassische Beispiel ist hier das Londoner *Elephant and Castle*: Wie wir oben gesehen haben, kommt es von : «*A l'infante de Castilla*!». Was den Touristen enttäuscht, der hier das Schloß eines Maharadschas zu sehen erwartet und sich schon in Indien wähnt.

In der Pariser Metro kann man sich auf einer Zugreise durch Europa wähen: *Anvers, Rennes, Liège, Plaisance, Danube, Crimée, Stalingrad* ... oder, im Gefolge Napoleons: *Solferino, Campo-Formio, Wagram, Austerlitz, Le Kremlin-Bicêtre* (Letzteres: franz. Verballhornung für *Winchester*), *Pyramides* – wobei letztes zu Caesar überleitet: *Alésia, Rome* etc. In den USA trifft man alle Nas' lang auf Doubletten europäischer Städte: *Paris, Venice* etc. – ohne die «New» mitzuzählen: *New York, New Orleans* etc. In der polyglotten Schweiz kann man noch einfacher auf die Reise geschickt werden: So warnte einst ein amerikanischer Reiseführer, man solle aufpassen, dass alle Städte dort drei Namen haben, zum Beispiel *Basel/Bâle/Basilea, Genf/Genève/Ginevra* oder ... *Luzern/Lausanne/Locarno* (sic!).

In Amerika haben ursprünglich europäische Namen mitunter eine zweite Wandlung und Wanderung erlebt: So sollen die *Cajun* oder *Cajan*, Mischlinge vom Süden Alabamas und Mississippis, ihren Namen von den *Acadian* erhalten haben, den Nachfahren französischsprachiger zwangsumgesiedelter Immigranten aus Louisiana.

Für Verwirrung in der Lokalisierung antiker Ereignisse sorgen stereotype Städtenamen wie etwa die häufigen *Heliopolis* oder *Nikopolis*, insbesondere jene, die Herrschernamen trugen, wie *Alexandria, Seleukia, Antiochia, Ptolemais, Caesarea* etc. Je größer das Herrscherhaus und je beständiger die Dynastie, desto häufiger der Städtenamen und desto größer die Konfusion, sowohl damals als auch bisweilen bei den heutigen Historikern: In welchem *Antiochia*, in welchem *Cæsarea* fand nun dieses oder jenes Ereignis statt? Nach welchem *Alexandria* wollte Caesar die Hauptstadt des Reiches verlagern? Der Kontext entscheidet. Was aber, wenn der Kontext gerade irreführend ist? Oder wenn die Lokalisierung selbst den Kontext bestimmt? Dann wird plötzlich ein Ereignis ganz woanders lokalisiert, und der Kontext entsprechend neu herbeiphantasiert. Dann haben wir den Salat.

Unser Verdacht lautet, dass das Evangelium genau ein solcher Salat ist. Es geht darum, die ursprünglichen Zutaten festzustellen. Dies ist nur möglich, wenn wir die erste Delokalisierung feststellen.